Abendausgabe
Nr. 556 / B 277 45. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschl. Postgeld. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Sonnabend
24. November 1928
10 Pfennig

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Sturm und Schiffsuntergang.

Teil der Besatzung des Dampfers Herrenwijk gerettet.

Die Ostasiatische Compagnie teilt über die Hilfeleistung der „Estonia" für den im Atlantik untergegangenen deutschen Frachtdampfer „Herrenwijk" der Lübeck-Linie A.-G. mit: Der Passagierdampfer „Estonia" der Ostasiatischen Compagnie, der sich auf der Fahrt von New York nach Danzig befindet, wurde Donnerstag nacht von dem deutschen Dampfer „Herrenwijk", der sich auf 54 Grad 52 Minuten nördlicher Breite und 24 Grad 30 Minuten westlicher Länge in Seenot befand, zu Hilfe gerufen. Es gelang der „Estonia", bis 3 Uhr Freitag morgens sechs Mann der Besatzung zu retten, als ein zunehmender Nordwestorkan die Fortsetzung der Rettungsaktion unmöglich machte. Die „Estonia" blieb an der Unfallstelle in der Hoffnung, die übrig bleibenden 20 Mann der Besatzung bei Tagesanbruch in Sicherheit zu bringen. Der Orkan nahm jedoch weiterhin an Stärke zu, und Freitag vormittag 10 Uhr sank die „Herrenwijk". Bis 1 Uhr mittags waren im ganzen 13 Mann gerettet. Die „Herrenwijk" gehörte der Rederei Lübeck-Linie A.-G. in Lübeck und war auf der Reise von Härnösand nach New York mit einer Ladung Zellstoff.

Der Kapitän des Passagierdampfers „Estonia" berichtet weiter der Ostasiatischen Compagnie, daß gestern nachmittag um 3 Uhr die weiteren Nachforschungen nach Ueberlebenden des deutschen Dampfers „Herrenwijk" eingestellt werden mußten, da der Orkan zu diesem Zeitpunkt zu einer solchen Stärke angewachsen war, daß weiteres Manövrieren unmöglich wurde. Erst um 8 Uhr gestern abend konnte die Reise fortgesetzt werden. Die Namen der Geretteten sind: **Karl Ebenhusen, Artur Schwerendt, Wilhelm Schultz, Walter Bocian, Hermann Rohlis, Bernhard Lews, Ernst Bukenowitz, Hugo Kühl, Ernst Seifert, Karl Weiß, Ernst Kukubis, Artur Bendix** und **Otto Sommerfeld.** Wegen der Verspätung durch die Rettungsarbeiten wird die „Estonia" die Kopenhagener Reede erst Mittwoch morgen anlaufen.

Gestern abend kurz nach 10 Uhr sandte der in der Nähe der holländischen Küste mit gebrochenem Ruder hilflos treibende schwedische Dampfer „Eugenia" SOS-Rufe aus. Das Schiff teilte später um 10,30 Uhr mit, daß es sich etwa sechs Kilometer westlich von Kykduin (nicht weit vom Haag) befinde. Auf eine entsprechende Anfrage der Radiostation Scheveningen teilte die „Eugenia" mit, daß sie dringend die Hilfe von Schleppdampfern benötige.

Weitere Schiffsunfälle.

Bei Bornholm ist das Motorschiff „Fjel" aus Lelfijl auf der Reise von Hadersleben nach Borga **im Nebel gestrandet.** Das Schiff hat ein schweres Leck und Schraubenschaden erhalten. **Die Besatzung von 9 Mann ist gerettet worden.** Die deutsche Galeasse „Bora" aus Brake ist im starken Sturm **auf die Mole des Hafens von Skagen geworfen und zerschmettert worden.** Die fünf Mann starke Besatzung wurde von dem Boot der Skagener Rettungsstation nach einem heldenmütigen Kampf mit Sturm und See gerettet. — Die Mannschaft des dänischen Seglers „Emma" aus Aarhus wurde auf hoher See **von dem norwegischen Motorschiff „Cometa" aufgenommen.** Die „Emma" war am Versinken und liegt jetzt 10 Seemeilen östlich des Feuerschiffes von Skagens Riff.

Infolge des auf dem Kanal herrschenden Sturmes ist die **Dampferverbindung Calais—Dover unterbrochen** worden, während auf der Strecke Dünkirchen—Tilbury—London der Schiffsverkehr noch aufrechterhalten wird.

Hamburg und Nordseeküste.

Den ganzen Freitagabend über herrschten über dem Nordseeküstengebiet und Hamburg schwere Stürme in Verbindung mit andauernden ausgiebigen Regenfällen. In Hamburg wurden um 7 Uhr abends die stärksten Böen mit 27 Sekundenmetern gemessen. Auf der Rückseite des Tiefdruckgebietes mit Kurs Jütland—Südschweden sind aber noch starke Luftbewegungen zu erwarten. Von der Küste werden fast durchweg Windstärken von 8 bis 9 gemeldet. Bis Mitternacht lagen irgendwelche Meldungen aus Cuxhaven oder anderen Küstenstationen über Behinderungen der Schiffahrt oder etwaige Havarien von Schiffen nicht vor. Besondere Schäden hat der Sturm im Hamburger Hafen- und Stadtgebiet nicht angerichtet.

Der orkanartige Sturm, der gestern über Irland und dem Kanal herrschte, hat heute die norddeutschen Küstengewässer und Städte erreicht. In den frühen Morgenstunden fegte der Sturm mit außerordentlicher Stärke über Hamburg hinweg. Das Wasser der Elbe staute sich an verschiedenen Einbuchtungen in bedenklicher Höhe. Störungen größeren Ausmaßes sind bis jetzt noch nicht gemeldet worden.

Das Radio in der Wüste.

Selbst in der entferntesten Wüste bleibt der Forscher der Neuzeit im Kontakt mit der zivilisierten Welt. Unser Bild zeigt, wie die Teilnehmer der Andrews-Expedition, die in der Wüste Gobi erfolgreich nach geschichtlichen Tierskeletten forscht, sich um den richtigen Empfang der europäischen Funkwellen bemühen.

Damms Millionengeschäfte.

Die Transaktionen des Verbandes der Feuerversicherungsanstalten.

Das Eingreifen des preußischen Innenministeriums gegen den Direktor des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten hat eine Affäre ins Rollen und damit an die Oeffentlichkeit gebracht, über die in eingeweihten Kreisen schon seit geraumer Zeit gesprochen wurde.

Die merkwürdigen Geschäfte, die der Verbandsdirektor, Regierungsrat Damm, seit dem Jahre 1925 in immer größerem Umfange eingeleitet und zum Teil auch durchgeführt hat, mußten in den Kreisen berufsmäßiger Kreditvermittler und Bankfachverständigen naturgemäß größtes Erstaunen hervorrufen, weil man hier von den eigentlichen Aufgaben des Verbandes der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten als der Spitzenorganisation der Feuersozietäten und öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten ganz andere Auffassungen hatte und mit Recht auf dem Standpunkt stand, daß derartige Transaktionen, zumal wenn sie in die Millionen gingen, keinesfalls zu den Befugnissen einer derartigen Körperschaft gehören konnten. Infolgedessen war die Hauptfrage, die im Zusammenhang mit diesen Dingen immer wieder erörtert wurde, die, ob es sich in allen diesen Fällen um Geschäfte handelte, die der Verbandsdirektor, Regierungsrat Paul Damm, aus irgendwelchen Motiven heraus auf eigene Kappe unternommen hat, oder ob der Vorsitzende des Verbandsausschusses, Geh. Regierungsrat v. d. Marwitz, von diesen Transaktionen Damms gewußt, bzw. ob er sie gebilligt hat.

Obgleich die vom Ministerium eingeleitete Untersuchung, die insbesondere von dem kommissarischen Verbandsdirektor, Regierungsrat Tapolski, und dem Generaldirektor Wessel geführt wird, noch nicht zum Abschluß gekommen ist, konnte bereits eine ganze Reihe von Feststellungen getroffen werden, aus denen einwandfrei hervorgeht,

daß Geheimrat v. Marwitz über die Verpflichtungen, die Regierungsrat Damm für den Verband übernommen hat, nicht nur gewußt, sondern sie zum Teil ausdrücklich gebilligt hat.

Die Geschäfte des Verbandes der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten begannen Ende 1925 mit dem Versuch, im Auslande eine größere Anleihe für Bauhypotheken im Inlande aufzunehmen, weil damals die Beschaffung von Hypothekenkrediten für Neubauten große Schwierigkeiten bereitete. Diese Anleiheaufnahme scheiterte aber an dem Einspruch der Beratungsstelle und des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Im Laufe des Jahres 1926 übernahm dann der Verband, und zwar auf Grund von Verhandlungen des einzig vertretungsberechtigten Verbandsdirektors Damm, gegenüber der Bayerischen Vereinsbank **eine Hypothekengarantie in Höhe von 3,9 Millionen,** mit deren Hilfe das Bankhaus Philipp in Berlin der Papierfabrik Köslin eine erste Hypothek in gleicher Höhe bei der Bayerischen Vereinsbank besorgte. Für die Uebernahme dieser Garantie erhielt der Verband nach Abwicklung des Geschäfts vom Bankhaus Philipp eine Provision von 100 000 Mark gutgeschrieben. Auf die Mitteilung dieser Gutschrift antwortete der Verband in einem Schreiben vom 2. Dezember 1927, in dem er für diese „hochwillkommene außerordentliche Zuschußeinnahme" seinen verbindlichsten

Die Tragödie von Ostpreußen.
Der Kampf der 200 000!
Berichte 2. und 3. Seite.

Dank ausspricht. Dieses Schreiben ist unterzeichnet vom Verbandsdirektor Damm und trägt den Vermerk: „Kenntnis genommen: Der Vorsitzende des Ausschusses, v. d. Marwitz, Geheimer Regierungsrat."

Nach Durchführung verschiedener kleinerer Geschäfte trat nun Reg.-Rat Damm mit anderen Berliner Hypothekenbanken, insbesondere mit dem Bankhaus Wilhelm Herrig in Verbindung, zu dessen Inhabern Chras und Lackner er aus der Kriegszeit her freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Diese Freundschaft scheint sich nun in weiteren recht großen Geschäften ausgewirkt zu haben, die nunmehr mit dem Bankhaus Herrig entriert wurden. Damit nicht genug, wollte nun Damm auch der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken zu der Möglichkeit verhelfen, ihren Pfandbriefabsatz zu erweitern. Er verpflichtete den Verband zur Abnahme von nicht weniger als etwa 18 Millionen Mark Pfandbriefen, von denen er auch bereits 8 Millionen abgenommen hatte. Zur Uebernahme der restlichen 10 Millionen Pfandbriefe ist es nun infolge des Eingreifens der Aufsichtsbehörde nicht mehr gekommen.

In welchem Umfang aus allen diesen Millionentransaktionen dem Verbande der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten ein Schaden erwachsen wird, läßt sich vorläufig noch gar nicht absehen. Immerhin dürfte der Einwand, daß diese Körperschaft durch den jetzt suspendierten Verbandsdirektor nicht legal verpflichtet sei, kaum stichhaltig sein, da, wie gesagt, mündliche und schriftliche Erklärungen des Ausschußvorsitzenden v. d. Marwitz über die Berechtigung Damms zur Eingehung derartiger Verpflichtungen für den Verband vorliegen. Die in der offiziellen Mitteilung enthaltene Behauptung, daß alle diese Geschäfte wahrscheinlich gar nicht durch die Bücher des Verbandes gegangen sind, wird in eingeweihten Kreisen stark bezweifelt. Tatsache ist, daß beispielsweise die vorerwähnte Provision in Höhe von 100 000 Mark nicht bar zur Auszahlung gelangt, sondern dem Verband auf laufendes Konto gutgeschrieben und verrechnet worden ist, so daß sich entsprechende Gegenbuchungen unter allen Umständen in den Büchern des Verbandes befinden müssen, es sei denn, daß bei dieser Körperschaft überhaupt keine ordnungsmäßige Buchführung bestanden hat, was vorläufig im Hinblick auf die Bedeutung dieser öffentlich-rechtlichen Körperschaft bezweifelt werden muß. Wie wir weiter erfahren, versucht der Vorsitzende des Verbandsausschusses, Geheimer Regierungsrat v. d. Marwitz, die ganze Verantwortung für diese Geschäfte dem suspendierten Regierungsrat Damm zuzuschieben, doch können sich sowohl Damm wie die geschädigten Interessenten auf eine ganze Reihe von Schriftstücken berufen, unter denen auch der Name v. d. Marwitz steht. Die ganze Angelegenheit dürfte noch ziemlich weite Kreise ziehen.

Polen gegen Rheinräumung.

Wegen des Panzerschiffes.

Warschau, 24. November.

Die polnischen Rechtsparteien und die Piast-Partei haben im Sejm den Dringlichkeitsantrag eingebracht, die Regierung möge alle Schritte unternehmen, damit dem Artikel 429 des Vertrages von Versailles Genüge geschehe, in dem bestimmt wird, daß die Räumung des Rheinlands mit einer genügenden Bürgschaft gegen deutsche Angriffshandlungen verbunden sein müsse. Zur Stützung des Antrags wird Bezug genommen auf die Reichstagsaussprachen vom 15. und 16. sowie vom 19. und 20. November, in denen festgestellt worden sei, daß die deutschen Rüstungen gegen Osten, vor allem gegen Polen gerichtet seien sowie daß die Vertreter verschiedener Parteien die Forderung einer Aenderung der deutsch-polnischen Grenze erhoben hätten, endlich daß am 15. September in Genf die Verhandlungen über eine vorzeitige Rheinlandräumung angebahnt worden seien.

Spaltung in der KPD.

Auch in Stettin zerfällt die Stadtverordnetenfraktion.

Stettin, 24. November. (Eigenbericht.)

Das Durcheinander in der Stettiner KPD. hat jetzt durch die Spaltung der neun Mann starken Stadtverordnetenfraktion seine Krönung gefunden. Mehrere „rechte" Stadtverordnete hatten vor einiger Zeit gegen die Weisung der Bezirksleitung, für die Unterstützung der nichtorganisierten streikenden Werftarbeiter einzutreten, rebelliert, indem sie, als die Angelegenheit in der Stadtverordnetenversammlung zur Verhandlung stand, den Sitzungssaal verließen. Wie vorauszusehen, ist dieser offene Aufstand Ausgangspunkt schwerer Auseinandersetzungen geworden. Nachdem zunächst die Bezirksleitung den hier in Frage kommenden Disziplinbrechern nur eine Rüge erteilt hatte, hat sich nunmehr die sogenannte pommersche „Parteiarbeiterkonferenz" mit dem Fall befaßt und ihr Urteil gesprochen. Sie beschloß, der Bezirksleitung zu empfehlen, die Stadtverordneten Höft und Pleß aus der Kommunistischen Partei auszuschließen und den Stadtverordneten Griehl aufzufordern, sein Mandat niederzulegen. Die Thälmannisten in der Bezirksleitung haben diesem Urteilsspruch in einer Sitzung, die sie dem Strafgericht der Parteiarbeiterkonferenz auf dem Fuße folgen ließen, sofort Rechnung getragen.

Da die Kandidatenliste der KPD. zur Stettiner Stadtverordnetenversammlung inzwischen erschöpft ist, bedeutet das die völlige Zersplitterung der Fraktion. Gegen den vierten Missetäter ist deshalb vorläufig von weiteren Maßnahmen abgesehen worden, weil er inzwischen in aller Form Abbitte geleistet und künftig zu gehorchen gelobt hat.

Das befreite Südtirol.

Oder: „Deutschnationale Brüder" aus Pommern.

Deutschnationale greifen Stresemann an, weil er die Moskauer Botschaft nicht nach angeblichen Befehlen Moskaus besetzen will. Andere von derselben Sorte fahren nach Rom und schweifwedeln vor Mussolini, dem Bedrücker Südtirols. „Nach dem Gedanken, der sie vom Klassenkampf erlöst, vom Klassenkampf, der ihre nationale Kraft zerbricht, schreien alle Völker," deklamierte Herr v. Rohr, und Mussolini nickte zustimmend. Dazu schreibt nun die Wiener „Arbeiterzeitung":

Alle Völker schreien also nach dem Faschismus des Herrn Mussolini. Nur die Deutschen in Südtirol sind so glücklich, nicht mehr nach ihm schreien zu müssen; sie sind erlöst vom Klassenkampf, der die nationale Kraft zerbricht. Sie werden den deutschnationalen Brüdern aus Pommern und Brandenburg gewiß von ganzem Herzen dafür danken, daß sie das große Befreiungswerk Mussolinis so rückhaltlos anerkannten.

Wallfahrten nach Moskau und Rom — das ist nun einmal „nationale", deutschnationale Außenpolitik.

Der Kampf der 200 000.

Die dritte Woche im Kampfgebiet.

Duisburg, 24. November. (Eigenbericht.)

Heute vormittag 9 Uhr begann vor dem Duisburger Landesarbeitsgericht die Berufungsverhandlung in der Klage des Arbeitgeberverbandes Nordwest gegen die drei Metallarbeiterverbände auf Ungültigkeitserklärung des Schiedsspruches. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsrat Dr. Kremer. Die Parteien werden vertreten sein durch die Rechtsanwälte Dr. Gauer, den Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes, RA. Schopen-Düsseldorf und RA. Mansfeld-Essen für die Arbeitgeber; RA. Fränkel-Berlin, RA. Abel-Essen und RA. Sinzheimer für die drei beteiligten Metallarbeiterverbände.

Die Kommunisten hatten in ihrer Presse und in Flugblättern wiederum zu Demonstrationen vor dem Landesarbeitsgericht gegen das Unternehmertum und gegen die „verräterischen Gewerkschaftsbureaukraten" aufgerufen. Bisher hat nicht ein einziger Ausgesperrter dem kommunistischen Appell Folge geleistet.

Das Urteil ist voraussichtlich in den späten Nachmittagsstunden zu erwarten.

Das Urteil der Nordwestlichen fertig!

Duisburg, 24. November.

Auf die Berufungsrechtfertigung der Metallarbeiterverbände hat der Arbeitgeberverband Nordwest dem Gericht eine Berufungsbeantwortung übergeben, in der er erklärt, daß die Berufungsrechtfertigung der Metallarbeiterverbände weder nach der tatsächlichen noch noch der rechtlichen Seite hin die Gründe des erstinstanzlichen Urteils entkräfte.

Konnte der Arbeitgeberverband seinen Rechtsstandpunkt etwa aufgeben?

Neuer Tarifkampf in Hannover.

Der Verband der Hannoverschen Metallindustriellen hat den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften das Lohnabkommen vom 15. Mai 1928 zum 31. Dezember 1928 gekündigt.

In dem Kündigungsschreiben wird u. a. ausgeführt:

„Da die durchschnittliche Rentabilität der eisenverarbeitenden Industrie nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik über die Aktiengesellschaften gegenüber einer Vorkriegsziffer von über 9 Proz. schon im Jahre 1926/27 unter Null gesunken war und die Konjunktur zurzeit im Rückgang begriffen ist, wäre eine Herabsetzung der Löhne geboten. Wir haben uns indessen entschlossen, zunächst von der Forderung auf Herabsetzung der Löhne abzusehen und sind demzufolge bereit, das bis zum 31. Dezember 1928 gültige Lohnabkommen unverändert zu verlängern. Im Interesse der Festigung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse müssen wir jedoch ausschlaggebenden Wert auf eine langfristige Laufdauer des neuen Lohnabkommens legen.

Wir haben die an sich notwendige Forderung auf Herabsetzung der Löhne zunächst fallen lassen in der Annahme, daß auch Sie in richtiger Erkenntnis der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage keine Lohnerhöhungen fordern. Sollten wir uns in dieser Annahme getäuscht haben, behalten wir uns für die bevorstehenden Tarifverhandlungen ausdrücklich alles weitere vor."

Selbst wenn die „Begründung" für die Kündigung des Lohntarifs für das Tarifgebiet Hannover nicht so deutlich mit der Begründung der Kündigung in Mitteldeutschland übereinstimmte, wenn sie nicht nach demselben Schema gearbeitet wäre und von denselben unwahren Behauptungen über die Rentabilität der Unternehmungen ausginge, auch dann wäre das Gesicht des Gesamtverbandes der Metallindustriellen dahinter zu erkennen.

So weit wie möglich machen die Metallindustriellen sich die kommunistische Parole für ihre Zwecke zu eigen: die Kampffront aufzurollen und zu verbreitern.

Sollten die Herren im Gesamtverband der Meinung sein, durch solche Provokationen der Metallarbeiterschaft und darüber hinaus der gesamten organisierten Arbeitnehmerschaft Deutschlands ihrer Sache zu dienen und den Konflikt im Ruhrgebiet, den die „Nordwestlichen" vom Zaun gebrochen haben, zugunsten des Unternehmertums zu beeinflussen, dann sind sie sehr auf dem Holzweg.

Für die Gesamtheit der organisierten Arbeitnehmerschaft ist die Mobilmachung des Scharfmachertums das Signal, sich zu gemeinsamer Gegenwehr zu rüsten. Da die Scharfmacher aufs Ganze gehen, verbindlich erklärte Schiedssprüche sabotieren, gegen den Staat revoltieren, weil sein Ansehen und seine Pflicht ihn zwingen, sich gegen die Aushungerung von Hunderttausenden Frauen und Kindern zu wenden, seinen Gesetzen Geltung zu verschaffen, ist die öffentliche Meinung — soweit sie nicht von Hugenberg gemacht wird — auf der Seite der Arbeitnehmerschaft. Einen Faktor, den die Scharfmacher zwar nicht ganz unterschätzen, aber doch stark mißachten.

Die Drohungen des Gesamtverbandes der Metallindustriellen, um der Aussperrung der 213 000 Metallarbeiter im Bereich der Nordwestlichen Gruppe zum nachträglichen Erfolg zu verhelfen, müssen ihren Zweck verfehlen. Die Entscheidung dieses Kampfes wird zugleich die Entscheidung über die kleineren Kampfhandlungen des Gesamtverbandes sein.

Kinderfreunde Groß-Berlin

Achtung Kreisleiter!

Beschluß der Kreisleitersitzung vom 23. November: Der Bezirk Groß-Berlin holt Ruhrkinder nach Berlin. Alle sammeln sofort Adressen von Familien, die Kinder für ca. 4 Wochen aufnehmen können. Adressen an die Kreisleiter, von da sofort weiterleiten zu H. Weinberger, Lindenstraße 3.

Neubau in Einsturzgefahr.

Warum greift die zuständige Baupolizei nicht ein?

In der Birkbuschstraße in Steglitz führt die Firma Lerche u. Rippert einen größeren Komplex Wohnungsbauten aus. Die Fundamentierungsarbeiten liegen in den Händen der Firma „Huta". Die Baustelle befindet sich am alten Bäketal. Die Beschaffenheit des Bodens erschien den Fachleuten durchaus ungeeignet zum Wohnungsbau; dennoch hat die Behörde die Baugenehmigung erteilt. Zwar mit einer bestimmten Einschränkung, denn es wurden zum größten Teil vier Etagen, zum Teil allerdings auch nur drei Etagen genehmigt. Diese Tatsache beweist, daß auch behördlicherseits die schlechte Beschaffenheit des Bodens bekannt war. Behörde wie ausführende Firma hätte daraus die Lehre ziehen müssen, mit ganz besonderer Vorsicht die Fundamentierungsarbeiten vorzunehmen. Dies ist jedoch nicht geschehen. In dem Block der Drei-Etagen-Häuser, der zirka 80 Meter Länge hat, sinkt die Mitte ein. Dieser ganze Teil steht auf Pfählen von 7 bis 10 Meter Länge. Während diese Fundamentierung auf den Seiten ausreicht, hat man jetzt erkannt, daß die dortige Bodenbeschaffenheit für die Mitte mindestens Pfähle von einer Länge bis zu 15 Meter gebraucht hätte. Nachdem der Rohbau fertig, die Dacharbeiten vollendet, innen und außen Putzarbeiten begonnen sind, sinkt dieser mittlere Teil langsam aber stetig tiefer und tiefer. An der Vorderfront werden es ungefähr 20 Zentimeter, an der Hinterfront nahezu 50 Zentimeter sein. Die Folge davon ist, daß die innern Wände verbogen und verzerrt dastehen. Die 8 Zentimeter starken Fensterstürze drücken natürlich ebenfalls verbogen und es besteht die Gefahr, daß sie nach außen abgedrückt werden.

Obwohl diese Tatsache der Baupolizei längst bekannt ist und obwohl sie ferner weiß, daß alle nachträglichen Stützungs- und Fundamentierungsversuche der ausführenden Firma ergebnislos gewesen sind, daß die Senkung weiter und weiter geht, greift sie nicht ein. Die Belegschaften weigern sich bereits, und zwar mit Recht, diese Arbeiten auszuführen, da sie in ständiger Lebensgefahr sind.

Wenn die Stadt Berlin absolut, ähnlich wie Prag, Paris und andere Städte, ihren Hauseinsturz haben will, dann braucht sie nur noch einige Tage weiter der Sache zuzusehen. Aber im Interesse der Allgemeinheit und der dort beschäftigten Leute muß verlangt werden, daß sich die Baupolizei etwas mehr um die Angelegenheit kümmert.

Gastragödie des Grams.

Vater und Tochter gemeinsam in den Tod.

Im Hause Wallstraße 102 zu Charlottenburg wurde heute mittag eine furchtbare Gastragödie entdeckt. Im Hinterhaus wohnt seit vielen Jahren der 61jährige Arbeiter Rudolf Hacke. Vor einiger Zeit starb die Frau Hackes. Seine 23jährige Tochter Gertrud führte jetzt den Haushalt. Heute mittag bemerkten mehrere Mieter auf dem Treppenhaus starken Gasgeruch, der aus der Wohnung Hackes drang. Man alarmierte die Polizei, die sich gewaltsamen Einlaß verschaffte. In dem mit Gas erfüllten Schlafzimmer fanden die Beamten Hacke und seine Tochter leblos auf. Der hinzugezogene Arzt stellte den Tod fest, der bereits vor zwei Tagen eingetreten sein muß. Wie aus einem vorgefundenen Abschiedsbrief hervorgeht, ist der Mann mit seiner Tochter aus Gram über den Tod seiner Frau im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben geschieden.

Mit vorgehaltenen Pistolen.

Schwere Raubüberfälle im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, und zwar in den Städten Herne, Bochum, Duisburg und Essen, haben sich an einem einzigen Tage, und zwar am Freitagnachmittag — also zur Zeit der Lohnauszahlungen — schwere Ueberfälle ereignet. Die Täter sind jedesmal unerkannt entkommen.

Am Freitagnachmittag kurz nach 5 Uhr überfielen zwei Räuber den in der Nebenstelle der Gewerbebank in Herne-Sodingen allein anwesenden Kassierer und zwangen ihn unter Bedrohung mit Pistolen, den Kassenschrank zu öffnen, aus dem sie rund 3000 Mark raubten. Zur Erschwerung ihrer Verfolgung schnitten sie die Fernsprechleitungen durch und nötigten den Kassenbeamten unter Vorhalten ihrer Pistolen, seine Hose auszuziehen, die sie mitnahmen.

In der 7. Abendstunde des Freitag brach ein maskierter Räuber mit vorgehaltener Pistole in den Kassenraum der Güterabfertigung des Bahnhofs Bochum-Nord ein und raubte aus der Kasse 393 Mark. Die beiden im Kassenraum befindlichen Beamten waren derart überrascht, daß sie nicht den geringsten Widerstand leisteten. Der Täter kletterte eine Böschung der Bahnanlage hinauf und entkam.

In Duisburg wurde ein Lohnbeamter der Baufirma Polenz, der mit Lohngeldern auf dem Wege zu einer Baustelle war, Freitag nachmittag in der Nähe des Botanischen Gartens von zwei bisher unbekannt gebliebenen Räubern mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe des Geldes gezwungen. Die Räuber sind unerkannt entkommen. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung hat die Polizei noch keine Spur von ihnen entdecken können.

Der 22 Jahre alte Handlungsgehilfe Wilhelm Stratmann von der Firma Haus Neuerburg wurde Freitag abend von einem unbekannten Burschen überfallen, der ihm mehrere mutmaßlich mit einem Schlagring gegen den Kopf schlug und versuchte, ihm die Aktentasche mit 12 500 Mark in bar und Schecks in Höhe von 35 000 Mark zu entreißen. Der Ueberfallene hielt seine Tasche fest, setzte sich energisch zur Wehr und rief um Hilfe. Darauf ergriffen der Täter und sein Helfershelfer, der Schmiere gestanden hatte, die Flucht. Während es dem Letztgenannten gelang zu entkommen, wurde der Hauptäter von hinzukommenden Passanten ergriffen und festgehalten. Da jedoch der Ueberfallene sich zunächst entfernte, um das Geld in Sicherheit zu bringen, wußten die Passanten schließlich nicht, um was es sich gehandelt hatte, und ließen den Räuber wieder los, der damit auf seinem mitgeführten Fahrrad verschwand.

Im befestigten Deutschösterreich plant die Bürgerblockregierung eine Verteuerung der Post und Eisenbahn, die bei dieser über die reichsdeutschen Preise hinausgehen würde!

Totensonntag.

Von Hardy Worm.

Es regnet, regnet, regnet. Die Landstraßen sind zerweicht und die Bäume entlaubt. Auf der Loretto ist die Hölle losgelassen. Die Erde erzittert unter dem Dröhnen der Geschütze. Und dort oben beim Vimy springen dunkle Erdfontänen in die Luft. Wir verkriechen uns am Bahndamm. Granaten suchen nach uns.

Es wird finster. „Los, Kerls!" Im Gänsemarsch klimmen wir die Anhöhe hinan. Der Lehmboden ist glitschig. Einer fällt über den andern. Wir fluchen.

„Herr Unteroffizier, ich habe solche Angst!" Unwillig schüttle ich die feuchte Hand eines Jungen von mir. Angst. Angst. Hätte mehr Schnaps trinken sollen, das Bürschchen. Gab doch genug dafür. Gab doch genug; die halbe Kompanie ist besoffen.

Endlich sind wir oben. Niemand weiß, wo die Gräben liegen. Leuchtraketen schwimmen im Regen. Baumstümpfe recken sich vor uns auf. Ertrinkende, die mit den Armen um Hilfe flehen. Dreimal verfluchte, stinkende Gegend.

Gewehrkugeln pfeifen heran. „Gepäck ablegen!" Tornister fallen klatschend in den Lehm. In dieser Finsternis kennt sich niemand aus. Langsam gehen wir vor.

Merkwürdig: links und rechts von uns arbeiten sich Granaten wie Dampfhämmer in den Boden. Und hier vor uns herrscht eine beängstigende Stille.

Dreck spritzt uns um die Ohren. „Kommen Sie mit, Unteroffizier!" Der Leutnant und ich schleichen gebückt vorwärts. Wir klettern über einen zerschossenen Friedhof. Entsetzlicher Gestank benimmt uns den Atem.

Plötzlich rauschen drei, vier Leuchtraketen in die Luft. Wir werfen uns hin und sehen dicht vor uns eine Reihe dunkler, gebückter Schatten. Der Leutnant wirft sich herum, ist ganz heiser. „Heben einen Graben aus. Rennen Sie zurück und führen Sie die Kompanie hierher." Ich springe auf und renne. Stolpere in die mit Wasser gefüllten Granatlöcher. Wasser rinnt mir am Leibe herunter. Weiter, weiter; bloß stehen. „Hallo, zweite Kompanie!" Niemand meldet sich. Links von mir setzt ein wahnsinniges Maschinengewehrfeuer ein. „Hallo, zweite Kompanie!"

Eine Mine orgelt durch die Luft. Bruch! Der Boden rutscht mir unter den Füßen weg. Hoch und weiter. Endlich: da sind sie. Ich blicke in zwei lehmbeschmierte Gesichter. „Wo ist der Feldwebel?" Langsam gehen wir vorwärts. Die da drüben schippen immer noch. Jetzt sehen wir sie ganz deutlich. Die zweite Kompanie wirft sich in den Lehm.

Stille. Heißer Atem. Finger am Abzug. Wieder springen Leuchtraketen empor. Schüsse knallen. Die da vor uns fallen um. Schreie, o welch entsetzlicher Schrei. „Hilfe! Sanitäter!" Der Leutnant rast vor die Gewehrläufe, ein tobender Irrsinniger. „Nicht schießen, nicht schießen!" Aber die am linken Flügel knallen drauflos. „Sanitäter!" Wir werden von Grauen gepackt. Wir haben in unsere eigenen Leute geschossen.

Da hagelt ein Hagel von Maschinengewehrkugeln in uns hinein. Von links, von rechts? Wir wissen es nicht. Brüllend rennt alles zurück. Aber es ist schon zu spät. Granaten fallen über uns her. Dutzende von Leuchtraketen springen in die Luft. Schreie und Dreck. Ich werfe mich in ein Granatloch. Ich stehe bis zu den Knien im Wasser. Und über den Rand des Trichters hinweg fegt die Garbe der Geschosse.

Das aber ist zum Wahnsinnigwerden. Das Gebrüll der Verwundeten in dieser Regennacht. „Kameraden! Kameraden, helft mir doch. Kameraden, Kameraden, nehmt mich mit!" Ich kann den Kopf nicht heben, die Glieder nicht rühren. Liegt der Franzmann vor mir, neben mir? Mein Gewehr ist verdreckt. Ich bin ohne Waffe, wenn sie jetzt kommen. Und sie kommen doch schon. Ich höre schon ihre Schritte. Eine Gestalt taucht auf, hängt in der Luft und fällt brüllend auf mich. Es ist einer von meiner Kompanie. Beim Sprung in den Trichter erwischte ihn die Kugel. Ich hebe ihn hoch und lege ihn als Deckung auf den Rand. Sein Blut rinnt in meinen Hals. Armer Teufel, ich kann mich auf

Der Haupteingang zum Friedhof „Père Lachaise"

seinen Namen nicht besinnen. Und immer noch fegen die Kugeln über das Granatloch hinweg, und immer noch schreien die Verwundeten. „Sanitäter, Kameraden!"

Und mit einem Male, im Rauschen des Regens, unter dem Hämmern der Geschütze, mitten in dieser flammenden Nacht denke ich daran, daß Totensonntag ist. Totensonntag.

Und da richtete ich mich hoch. Stand steif und starr in dem nassigen Loch. Schüttelte mich und schrie: „Totensonntag!"

Brüllend rannte ich über das Feld, hinein in die Nacht. Hörte Stimmen, beglückende Stimmen. „Hierher. Schnell hierher." Stolperte vorwärts, stürzte in einen Drahtverhau, zerriß mir die Stahlperle vorwärts, stürzte in einen Drahtverhau, zerriß mir die Hände, das Gesicht, blieb liegen. Da kletterten einige aus dem Graben und zogen mich herein. Ganz fremde Soldaten umarmten mich, ich fühlte Wärme, Menschen. Ein Leutnant kam und packte mich bei der Schulter, packte mich weinend bei der Schulter. „Mann, ihre ganze Kompanie ist weg."

Nun, das ist lange her. Für die andern. Für mich war es gestern.

Die Toten von Paris.

Besuch beim „Père Lachaise"

Der Haupteingang zum Pariser Ostfriedhof, dem „Père Lachaise", besteht aus einer hohen, halbkreisförmigen Mauer, in deren Mitte zwei mächtige Torpfeiler die Embleme der Vergänglichkeit, Fackel und Sturdenglas, tragen. Friedhofsbeamte rökeln sich plaudernd vor dem Tor, ein paar Schritte seitwärts steht ein etwas wackliges Urinoir, jene praktische Verquickung von Litfaßsäule und PP., die für alle Pariser Straßen typisch ist. Durch das

Krematorium und Columbarium.

offenstehende Tor gelangt man unmittelbar auf die Hauptallee, die von prächtigen Bäumen eingefaßt ist und sanft ansteigend an einer Reihe von Grabdenkmälern großer Männer vorbeiführt. Unter einer mächtigen Trauerweide liegt das Grab des Dichters Alfred de Musset, ganz so, wie er sich's in einem elegischen Sonett an seine Freunde gewünscht hat, das man in seinen Grabstein eingemeißelt hat. Ein paar Schritte weiter der Komponist Rossini, gegenüber der Astronom Arago, Auber, der Präsident Faure. Auf Schritt und Tritt die Namen hervorragender Männer, an denen Frankreich wahrhaftig nicht arm ist.

In die Pracht südlicher Vegetation eingebettet liegt das ergreifende „Denkmal der Toten", ein Hauptwerk des kürzlich verstorbenen Bildhauers Barthelomé. Von der Kapelle oberhalb des Denkmals überblickt man die ganze weite Gräberwelt, das rastlose Brausen des Großstadtverkehrs klingt gedämpft und eintönig in dieses Reich der Toten, das in der milden Herbstsonne einem unendlichen Park ähnelt. Auf schmalem Pfad, über raschelndem Laub, passiert man versteckt liegende Gräber: der 1824 gestorbene Maler Géricault, in der Hand Palette und Pinsel, scheint von der Arbeit auszuruhen. Ein feiner Sonnenstrahl trifft den marmornen Kopf eines lächelnden Mädchens über Chopins Grabmal. In der Nähe der angrenzenden Miethäuser im Süden liegen die Bronzegestalten Abaelards und Heloises, des unglücklichen Liebespaares, unter einem gotischen Baldachin. Weit davon, im Westen, lacht einem Balzacs genialischer Kopf entgegen.

An dem erst wenige Jahre alten Grab der großen Schauspielerin Sarah Bernhardt vorbei, kommt man zu dem ganz oben im Norden gelegenen Grabmal Oscar Wildes; ein gewaltiger Steinblock trägt seitlich die Figur eines geflügelten Jünglings mit seltsamem Kopfschmuck. Ueber den Bäumen wird der Kuppelbau des großen Krematoriums sichtbar. Der dicke Qualm, der aus dem hohen Schornstein steigt, kündigt eine Einäscherung an. Autos fahren an und laden elegant gekleidete Damen und Herren aus, die mit großen Kränzen vor den Stufen des

Hauptallee mit dem „Denkmal der Toten."

Krematoriums warten und interessiert von den herumsitzenden Kindermädchen und jungen Burschen beobachtet werden. In den weitläufigen Hallen des Columbariums, in dem die Urnen aufbewahrt werden, ergehen sich plaudernde Paare. Unberührt von all dem Treiben kniet ein altes Mütterchen vor dem Ehrenmal der gefallenen belgischen Soldaten und legt nach kurzer Andacht einen kleinen Kranz aus glasiertem Ton nieder. Kronauer.

WAS DER TAG BRINGT.

Methusalem und die Aerzte.

Wir Modernen sind allzu leicht geneigt, über die medizinische und chirurgische Behandlung der Alten zu lächeln. Wir bilden uns ein, daß die Alten, da sie keine starken Mikroskope, X-Strahlen-Apparate usw. hatten, unwissend waren und daß ihre Behandlung nur auf Aberglauben beruhte. Man kann heute leicht die Heiterkeit seiner Zuhörer hervorrufen, wenn man ihnen erzählt, daß die Aerzte jener finsteren Zeiten Kröten für medizinische Zwecke benutzten. Tatsächlich bringt aber die Kröte, so ekelhaft sie den meisten von uns erscheinen mag, zwei sehr heilkräftige Mittel in den großen Drüsen hinter den Ohren hervor. Eine enthält eine Ausscheidung, die dem Adrenalin gleichkommt, das bei manchen Operationen unentbehrlich ist, und die andere bringt eine digitalisähnliche Substanz hervor, die man bei der Behandlung von Herzleiden nicht entbehren kann. Im Londoner Museum gibt es einen prähistorischen, etwa 20 000 Jahre alten Schädel, an dem man deutlich sieht, daß er sorgfältig trepaniert ist, indem der Schädel etwa in der Größe eines Markstückes geöffnet wurde. Also haben vor 20 000 Jahren die Menschen mit Steinmessern den Schädel öffnen können. Augenscheinlich sind auch in diesen Vorzeiten, lange vor Lord Lister und Pasteur, Formen von Antisepsis angewendet worden, und ebenso waren schmerzstillende Mittel vor Jahrtausenden im Gebrauch, wie es aus Homer, der Bibel und den alten Hinduschriften klar hervorgeht.

Die Bakteriologie ist eine Wissenschaft von gestern. Genaue Kenntnis der durch Bakterien hervorgerufenen Krankheiten setzt den Gebrauch kräftiger Mikroskope voraus. Trotzdem wußten die Alten mehr von diesen Dingen, als wir glauben möchten. Erst vor wenigen Jahren entdeckten wir, daß Malaria und gelbes Fieber von Moskitos übertragen werden und daß die Bubonenpest sich durch Ratten ausbreitet, die von Fliegen, den Trägern bestimmter Kleinlebewesen, infiziert sind. Eine babylonische Tontafel, die über 3000 Jahre alt ist, trägt in Keilschriftzeichen das Wort „Fieberfliege". Die griechischen Gesundheitsstempel hielten heilige Schlangen, und Aeskulap, der Gott der Heilkunde, ist in den Darstellungen immer von einer Schlange begleitet. Die alten Griechen ließen die Schlange gegen die pestbringende Ratte kämpfen, ebenso wie die Aegypter die heilige Katze gegen die Maus und den heiligen Ibis gegen die „geflügelten Schlangen" der Bewässerungskanäle kämpfen ließen, die dem Menschen schädliche Parasiten mit sich tragen. Die Impfung wurde auch bereits von den Hindus und Chinesen vor Jahrtausenden ausgeübt. Viele von unseren heilkräftigsten Heilmitteln sind seit dem Anfang der Geschichte bekannt. Die modernsten Formen der Behandlung sind die mit Drüsen-Extrakten, mit Sonnenlicht und freier Luft, die Glaubensheilung und die Psychoanalyse.

Aus den Schriften der alten Griechen und Römer wissen wir, daß Drüsenbehandlung in einer rohen Form seit altersher gebräuchlich war. Die griechischen Krankenhäuser dienten zugleich dem Gottesdienst und der ärztlichen Behandlung. Die Alten waren weit besser mit Sonnenbädern ausgerüstet wie wir heute. In den Sonnenländern Griechenland und Rom gab es überall Gebäude für Sonnenbäder. Plinius der Aeltere nannte die Sonne das größte aller Heilmittel. Das alte Rom hatte mehr öffentliche Bäder als das moderne London. Die Alten bekämpften das Fieber wie die Modernen durch die Kanalisation der Städte. Die größten Aerzte der Vergangenheit, unter ihnen Hippokrates, der Vater der Medizin, wußten, daß Vorbeugen besser ist denn Heilen.

Wie alt wird ein Schiff?

Diese Frage läßt sich für unsere modernen Ozeandampfer noch nicht beantworten, da, abgesehen von Unglücksfällen, der Abnutzungsgrad verhältnismäßig klein ist, dank den großen Fortschritten, die der Schiffbau während der letzten Jahrzehnte in technischer Hinsicht gemacht hat. Der größte Feind der aus Stahl und Eisen erbauten Schiffe ist naturgemäß der Rost, doch auch Bohrmuscheln können den mit Eisenblech beschlagenen Teilen des Schiffes gefährlich werden. Unter den alten Eisenfahrzeugen haben nur wenige ein hohes Alter erreicht. An eines derselben wurde unlängst erinnert, als der dänische Dampfer „Felix" einem Brande zum Opfer fiel. Dieses, in dem Schiffsregister von Lloyd als erster eisengebauter Dampfer eingetragene Fahrzeug war im Jahre 1843 erbaut worden. Holzschiffe sind oder waren, wenigstens in früheren Jahren, an Lebensdauer den Eisenschiffen überlegen, da sie nicht den Gefahren des Rostes ausgesetzt sind. In Schweden ist heute noch ein altes Holzschiff in Betrieb, das im Jahre 1749 zu Seeräuberzwecken erbaut worden ist. Doch auch dieses recht betagte Fahrzeug ist ein Waisenkind gegen einen alten Veteranen, der unlängst von der italienischen Regierung außer Betrieb gesetzt wurde. Es ist die „Anita", die über dreihundert Jahre die Weltmeere durchkreuzt hat. Die „Anita" war immer ein sehr langsames Schiff, was verständlich erscheint, wenn man erfährt, daß ihr Rumpf aus sechsunddreißigzölligem Eichenholz erbaut worden ist.

Wenn eine amerikanische Großbank umzieht.

Die Aufgabe, über 3 Milliarden Dollar in Bargeld und Wertpapieren durch die untere Stadt von New York zu transportieren, ist mit dem unlängst erfolgten Umzuge der Chase National Bank vom Broadway nach ihrem neuerbauten Riesengebäude an Pine-, Nassau- und Cedar Street erfolgreich gelöst worden. Achtzehn kugelsichere Panzerwagen waren in Dienst gestellt worden. Im ganzen wurden 80 Wagenladungen transportiert, und beim geringsten Zwischenfall hätte sofort eine kleine Armee zu ihrem Schutze bereit gestanden. Jeder Wagen hatte außer dem Lenker noch fünf Wächter an Bord, denen Maschinengewehre zur Verfügung standen. Jeder dieser Leute war auch mit Tränengasbomben ausgerüstet. An den Ausgangs- und Endpunkten standen Wächter mit dem Gewehr in der Hand, und unterwegs wurde der Zug durch zahlreiche Polizisten und Detektive gedeckt. Bei dem Transport fuhr jedesmal nur ein Panzerwagen mit Wertsachen, während andere leer zur Bedeckung mitgingen. Kurz nach der Ankunft am Ziel kam die telephonische Order zur Absendung des zweiten Wagens. Alles war dabei auf die Minute ausgerechnet, und an der Hauptkontrollstelle wußte man ganz genau, wo sich der Wagen jeden Augenblick befinden mußte.

Die Blaue Hand

ROMAN VON EDGAR WALLACE
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(7. Fortsetzung.)

„Sie wird mich nur ausspionieren. Du weißt doch, daß ich seit Jahren keine Briefe mehr geschrieben habe, mit Ausnahme des Briefes an den Rechtsanwalt, den ich auf deine Veranlassung hin schrieb."

„Also du wirst ihr Arbeit geben," wiederholte Digby Groat. „Hast du mich verstanden? Lasse sie doch alle die Rechnungen durchsehen, die du in den letzten Jahren bekommen hast. Sie soll sie sortieren und alle Ausgaben sorgfältig in ein Buch eintragen. Auch deine Bankabrechnungen kannst du ihr geben. Sie soll die Schecks damit vergleichen. Verdammt noch einmal — wenn du nur wolltest, hättest du wirklich genug für sie zu tun! Das kannst du doch wahrhaftig allein machen, es ist schauderhaft, daß ich dich immer beaufsichtigen muß!"

„Ich will es tun, Digby," erwiderte sie schnell. „Du bist wieder recht hart und böse zu mir. Ich hasse dies ganze Haus," rief sie plötzlich heftig. „Ich hasse die Leute hier im Hause. Heute morgen habe ich in ihr Zimmer gesehen, das sieht ja aus wie ein Palast. Es muß ja Tausende von Pfund gekostet haben, nur diesen Raum einzurichten. Das ist doch einfach eine Sünde, soviel für ein einfaches Mädchen auszugeben!"

„Das geht dich gar nichts an! Du sollst ihr für die nächsten vierzehn Tage Arbeit geben!"

Eunice war überrascht, als Mrs. Groat sie an diesem Morgen rufen ließ.

„Ich habe etwas für Sie zu tun, Miß — ich kann mir Ihren Namen nicht merken."

„Eunice," sagte das junge Mädchen lächelnd.

„Ich kann den Namen Eunice nicht leiden," murmelte die alte Frau vor sich hin. „Die letzte hieß Lola, eine Ausländerin — ich war froh, als sie ging. — haben Sie denn keinen anderen Namen?"

„Weldon ist mein Familienname. Sie können mich „Weldon" oder „Eunice" nennen, oder wie es Ihnen beliebt, Mrs Groat."

Die alte Frau räusperte sich.

Vor ihr stand eine große Schublade mit Schecks, die von der Bank zurückgekommen waren.

„Sehen Sie diese Papiere durch," sagte sie, „und machen Sie irgendetwas damit. Ich weiß nicht, was."

„Soll ich sie vielleicht an die Rechnungen heften, zu denen sie gehören?"

„Ja, das meine ich. Sie wollen es doch nicht hier machen? Aber es ist doch besser, daß Sie nicht damit aus meinem Zimmer gehen, ich wünsche nicht, daß die Dienstboten in meinen Abrechnungen herumschnüffeln."

Eunice stellte die Schublade auf den Tisch, nahm die Rechnungen und die Abschnitte des Scheckbuches, holte sich eine kleine Flasche Leim und machte sich an die Arbeit. Ihre goldene Armbanduhr, ein Geschenk ihres verstorbenen Vaters, legte sie auf den Tisch, weil sie sie bei der Arbeit störte. Mrs. Groat habgierige Blicke waren sofort darauf gerichtet und mit einem Male rückte sie näher.

Die Arbeit schien sehr umfangreich zu sein, aber Eunice ging methodisch vor und als der Gong zu Tisch rief, war sie schon fertig.

„Bitte, Mrs. Groat," sagte sie lächelnd, „ich habe alle Schecks aufgearbeitet."

Sie stellte die Schublade beiseite und wollte ihre Armbanduhr wieder anlegen, aber sie war verschwunden. In diesem Augenblick öffnete sich die große Tür und Digby Groat trat herein.

„Hallo, Miß Weldon," sagte er zuvorkommend, „es ist Zeit zum Mittagessen. Hast du nicht den Gong gehört, Mutter? Du mußt Miß Weldon jetzt gehen lassen."

Eunice schaute sich überall um.

„Haben Sie irgendetwas verloren?" fragte Digby schnell.

„Ich kann meine Armbanduhr nicht finden, ich habe sie vor einiger Zeit hier auf den Tisch gelegt und sie ist jetzt nicht mehr da."

„Vielleicht ist sie in der Schublade," stammelte die alte Frau und vermied es, ihren Sohn anzusehen.

Digby schaute sie einen Augenblick an und wandte sich dann an Eunice.

„Würden Sie so liebenswürdig sein und Jackson den Auftrag geben, meinen Wagen um 3 Uhr bereitzuhalten?" sagte er freundlich.

Er wartete, bis das Mädchen die Tür geschlossen hatte.

„Wo ist die Uhr?" fragte er rauh.

„Die Uhr, Digby?"

„Willst du die Uhr hergeben?!" schrie er und sein Gesicht wurde dunkel vor Wut.

Sie steckte die Hand zögernd in die Tasche und holte die Uhr daraus hervor.

„Sie sieht doch so schön aus," stotterte sie.

Digby riß sie ihr aus der Hand.

Gleich darauf kam Eunice wieder zurück.

„Wir haben sie gefunden," sagte Digby lächelnd. „Sie war unter den Tisch gefallen."

„Ich dachte, da hätte ich auch nachgesehen. Sie ist nicht sehr wertvoll, aber sie dient einem doppelten Zweck." Sie legte die Uhr um ihr Handgelenk.

„Welchen anderen Zweck hat sie denn noch, als die Zeit anzugeben?" fragte Digby.

„Ich verdecke damit eine häßliche Narbe," sagte sie und zeigte ihr Handgelenk. Er sah einen runden, roten Fleck, etwa so groß wie ein Halbschillingstück, der wie eine alte Brandnarbe aussah.

„Das ist ja merkwürdig," meinte Digby, als er darauf schaute. Plötzlich hörte er einen unterdrückten Aufschrei seiner Mutter. Sofort wandte er sich nach ihr um und blickte in ihr verzerrtes Gesicht. Ihre Augen starrten auf Eunice.

„Digby, Digby!" schrie sie mit gebrochener Stimme. „O mein Gott!"

Sie fiel über den Tisch und bevor er sie erreichen konnte, war sie auf den Boden gesunken.

Er beugte sich über seine Mutter und wandte sich dann langsam zu dem erschrockenen Mädchen.

„Sie hat sich so über die kleine Narbe auf Ihrer Hand aufgeregt," sagte er langsam. „Was bedeutet das?"

8.

Die Geschichte von der Narbe und dem Eindruck, den sie auf Mrs. Groat gemacht hatte, stimmte Jim nachdenklich. Er versuchte die Sache auf seine Weise zu erklären, aber Eunice lachte.

„Ich werde diese Stelle wieder aufgeben," sagte sie, „aber ich muß noch solange dort bleiben, bis alle Papiere von Mrs. Groat geordnet sind. Es sind noch ganze Stöße von Briefen und Dokumenten aller Art zu ordnen und einzutragen. Mr. Groat hat mir das schon gesagt. Und es scheint doch auch nicht gut zu sein, wenn ich meinen Dienst verlasse, während die alte Frau so krank ist. Ihre Vermutung, daß ich die junge Dame sein soll, die das große Vermögen erbt, ist auf keinen Fall richtig. Meine Eltern lebten in Südafrika, Jim. Sie sind viel zu romantisch, als daß Sie ein guter Detektiv sein könnten."

Er leistete sich den Luxus, ein Mietauto zu nehmen und sie nach Grosvenor Square zurückzubringen. An der Haustür verabschiedete er sich von ihr.

Während sie sich noch auf der Treppe unterhielten, öffnete sich die Tür und Jackson begleitete einen kleinen, starken, untersetzten Mann mit großem, braunem Bart heraus.

Offenbar sah Jackson die beiden Leute nicht, oder er sah sie jedenfalls nicht an.

„Mr. Groat wird erst um 7 Uhr nach Hause zurückkommen, Mr. Villa," sagte er laut.

„Sagen Sie ihm, daß ich vorgesprochen hätte," entgegnete der andere ebenso laut und ging an Jim vorbei, ohne sich um ihn zu kümmern.

„Wer ist denn der Mann mit dem Bart?" fragte Jim, aber Eunice konnte ihm keine Auskunft geben.

Jim war mit der Erklärung Eunices über ihre Herkunft nicht zufrieden. Einer seiner Schulfreunde lebte unten in Kapstadt und als er zu dem Bureau zurückging, sandte er ihm ein langes Telegramm mit bezahlter Antwort. Er fühlte, daß er hinter einem Schatten herjagte, aber trotzdem tat er es. Dann ging er mißmutig nach Hause und war bedrückt von der Hoffnungslosigkeit der Aufgabe, die er sich gestellt hatte.

Am nächsten Tage erhielt er eine Nachricht von Eunice, daß sie nicht zum Tee kommen könnte. Der Tag war für ihn langweilig und verloren. Obendrein erhielt er noch die Antwort auf sein Telegramm, die alle romantischen Träume zerstörte, soweit sie Eunice Weldons Anwartschaft auf das Millionenvermögen der Dantons betrafen. Eunice May Weldon war am 12. Juni 1899 in Rondebosch geboren. Ihre Eltern waren Henry William Weldon, ein Musiker, und Margarete May Weldon. Sie war in der Kirche von Rondebosch getauft worden und ihre beiden Eltern waren tot.

Ueber die beiden Endzeilen des Telegramms war Jim erstaunt.

„Eine ähnliche Anfrage wegen der Eltern Eunice Weldons kam vor sechs Monaten von der Firma Selenger u. Co., Brade, Street Building."

„Selenger u. Co.," sagte Jim nachdenklich. Das war ein neues Rätsel. Wer mochte denn sonst noch Nachforschungen über das junge Mädchen anstellen? Er nahm das Telephonadreßbuch, schlug die Firma nach und fand sie auch gleich. Schnell nahm er seinen Hut, rief ein Mietauto an und fuhr zur Brade Street. Nach einigem Suchen entdeckte er auch das Geschäftshaus. Es war ein mittelgroßer Häuserblock und auf dem umfangreichen Firmenverzeichnis am Eingang war auch die Firma Selenger u. Co. vermerkt. Ihre Bureaus befanden sich im Erdgeschoß, Zimmer Nr. 6.

Der Raum war verschlossen und wurde scheinbar nicht benützt. Jim suchte den Portier unten auf.

„Nein, mein Herr," sagte der Mann kopfschüttelnd. „Selengers haben jetzt nicht auf. Am Tage ist niemand hier, nur nachts."

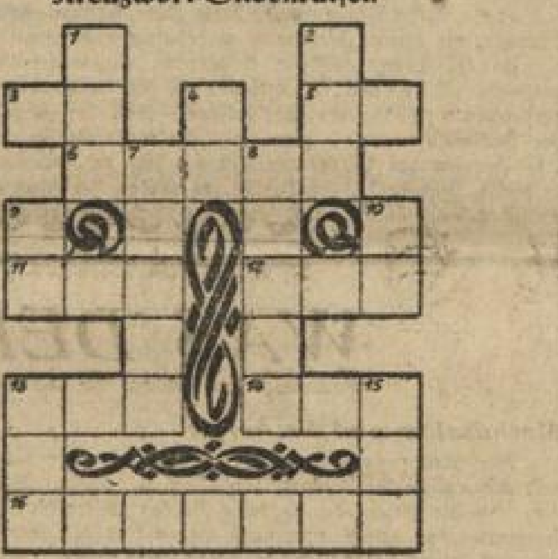
„Nachts?" wiederholte Jim erstaunt. „Das ist aber eine etwas ungewöhnliche Zeit, um Geschäfte zu machen."

Der Portier sah ihn unliebenswürdig an.

„Die Leute müssen wohl selbst am besten wissen, wie sie ihre Geschäfte machen," sagte er mit Nachdruck. **(Fortsetzung folgt.)**

Rätsel-Ecke des „Abend".

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Wagerecht: 3. Bündnis; 5. Ort im Kaukasus; 6. Vor- und Familienname eines deutschen Dichters; 11. betrachten; 12. Fremder; 13. Märchenfigur aus 1001 Nacht; 14. Mißladung; 16. Pharmazeutik (Arzneikunde). Senkrecht: 1. weiblicher Vorname; 2. Bewohner einer altgriechischen Stadt; 4. Geier; 7. Teil von Graubünden; 8. Gymnastik, 9. Heilmittel; 10. Lockspeise; 13. Teil des Mittelländischen Meeres; 15. Statthalterschaft.

Silbenrätsel.

Aus den Silben an or bach chen da dit ei fa fel sek gal gan ge go kar la lanb land lar le lis ma mi mond mos na nea o raf ran rau rei sa som ta tio tol tur u ücht val vi sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben einen Ausspruch des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert. (ch = ein Buchstabe.) Die Wörter bedeuten: 1. Reisbranntwein; 2. Ort in Frankreich; 3. Langsam; 4. In der Tat vorhanden; 5. Griechische Insel; 6. Gerücht; 7. Umgebung von Freiburg (Schweiz); 8. Stadt in Sachsen; 9. Unumschränkte Gewaltherrschaft; 10. Ort in der Schweiz; 11. Landschaft in Ostpreußen; 12. Einer der sieben Hügel Roms; 13. Südfrucht; 14. Gelehrsch; 15. Feldfrucht; 16. Englisches Gebiet in Afrika; 17. Mondphase. E. K.

Auszählaufgabe.

wicht asfje ihue neros eiefr sdaß ewurz erdos ifpnd oskar esift igerd mands berei enblu euial erihr elurd mikro rlucd wilde. — Die vorstehenden Buchstabengruppen sind mit einer bestimmten Zahl auszuzählen. Richtig geordnet, ergeben sie ein Wort eines englischen Dichters.

Wortneubildungsrätsel.

Jedes der Wörter: Kate, Insel, Schal, Rede, Dirn, Rabe, Enno, steif, Meta, Ratten, Rage, Main, Rast, Altar, Kaste, Leich (Tonstück), Rhin, Kiew, hie, Eros ist durch Umstellung seiner Buchstaben so in ein neues Wort zu verwandeln, daß die Anfangsbuchstaben der Wörter zusammen ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Wort-Ausschneiderätsel.

In jedem der Wörter: unbewiesen, Paduaner, Semiramis, Abendsonne, Verzicht, Gesangvereinsdirektor ist ein neues Wort enthalten. Diese Wörter, in derselben Reihenfolge, ergeben ein Sprichwort.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Er ändert die Sache: Barmen — Erbarmen.

Zahlenrätsel: Luftschiffverkehr, Ulrike, Filter, Teufel, Seife, Cherusker, Iltis, Fichte, Feile, Vetter, Erich, Reif, Kreisel, Elise, Hirse, Riese.

Silbenrätsel: Degen, Anni, Saline, Jason, All, Heimweh, Rolandseck, Ithaka, Semiramis, Tedeum, Lenau, Ausfall, Nogat, Geschöpf, Domino, Eremit, Rettich, Verdi, Ozean, Rudel, Reni, Athene, Tenor, Käfig, Landheim, Esau, Isar, Nimrod. — Das Jahr ist lang, der Vorrat klein. — Drum greif nicht oft zum Sack hinein.

Die fehlende Mittelsilbe: Silbe du (Balduin, Eduard, Fiduzit, Haiduken, Hindufrau, Duna, Korduan, Medusa, Paduaner, Panduren, Produzent, Pendule).

Defizitaufgabe: Angerstein, Engerling, Fingerzeig, Hungerturm, Jägerhut, Lagerraum, Lohgerber, Magermilch, Sängerfest, Siegerlohn (die zu ergänzende Mittelsilbe: ger).

RUND-FUNK AM ABEND

Sonnabend, 24. November.

Berlin.

16.00 San.-Rat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei.
16.30 „Der deutsche Witz in verschiedenen Mundarten." Erzählt von Hans Gondi.
17.00 Unterhaltungsmusik der Kapelle Eugen Sonntag.
18.30 Dombaumeister Güldenpfennig, Köln: „Deutschlands größtes Bauwerk: Der Kölner Dom."
19.00 Oberregierungsrat Dr. Wende: „Die Entwicklung des deutschen Arbeitsrechts und seine künftige Gestaltung."
20.00 Abendunterhaltung. Mitwirkende: Irene de Noiret, Ralph Erwin, Leuschner, Zigeunerkapelle Ilesco vom „Tscherkess". Am Flügel: Rocksiroh.
21.00 Georg Kaiser. Zum 50. Geburtstag am 25. November. Mitwirkende: Georg Kaiser, Hermann Kasack, Walter Franck u. a.
Anschließend bis 24.00: Uebertragung aus dem Hotel Esplanade: Tanz-Musik. Kapelle Barnabas von Géczy).

Königswusterhausen.

16.00 Fritz Westermann: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Aus der pädagogischen Abteilung.
16.30 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
17.30 Th. Kotzur: Die Frage des Einheitsstaates und die Beamten.
18.00 Siegfried Bohm: „Kohle und Licht", Dialog mit einem Glasarbeiter.
18.30 Uebertragung von Berlin.
18.55 Dr. Elias Hurwicz: Die russische Welt (III.).
19.20 B. A. Hause-Paulsworth: Einführung in die Genealogie (II.).
Ab 20.00 Uebertragung von Berlin.

Sonntag, 25. November.

Berlin.

11.30 Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus. Sinfoniekonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Mozart: Ouvertüre zu der Oper „Don Juan". — 2. Tartini: Konzert für Cello und Orchester. Poco Largo — Allegro moderato — Finale (Prof. Rudolf Hindemith). — 3. Haydn: Sinfonie G-Dur. Adagio: Allegro — Largo — Menuetto (Allegretto) — Finale (Allegro con spirito). — 4. Weber: Concertino für Klarinette op. 26 (Hermann Schrader). — 5. a) Beethoven: Romanze G-Dur. b) Reger: Air (Konzertmeister Mauritz van den Berg, Violine). 6. Liszt: Tasso, sinfonische Dichtung (Berliner Funk-Orchester).
13.45 Bildfunkversuche von Königswusterhausen.
16.00 Dr. Rudolf Knauer: Blumenschmuck auf dem Friedhofe.
16.30 Uebertragung aus der Versöhnungskirche. Orgelkonzert.
17.00 Wenn große Menschen sterben.
17.30 Platten verstorbener Künstler.
19.00 Oberstudiendirektor Dr. A. Loffson: Der Tod im deutschen Volksglauben.
20.00 Uebertragung aus der alten Garnisonkirche. Zum Totensonntag. Dirigent: Johannes Stehmann.

Königswusterhausen.

08.55, 09.00, 11.30, 14.00, 16.00—18.00 Uebertragungen von Berlin.
13.45—14.30 Bildfunkversuche.
18.00 Dr. Siegmund Bing: Verlorene deutsche Gräber.
18.30 Dr. Paul Hertzog: Tod und Sterben in der Auffassung des Volkes.
19.00 Totenfeier. 1. Schubert: „Der Tod und das Mädchen", Lied (Paula Werner-Jensen, Musikdirektor Ohrmann). — 2. Schubert: Andante con moto Streichquartett d-moll — Allegro (Variationen aus dem Lied „Der Tod und das Mädchen") (Bruinier-Quartett). — 3. Requiem von Hebbel (Dr. Heinrich Michaelis, Musikdirektor Ohrmann). — 4. Dr. Widmann: Reihe gefallener Studenten. — 5. Schubert: Todesmusik (Paula Werner-Jensen, Musikdirektor Ohrmann). — 6. J. Seb. Bach: Schlußsatz aus „Kunst der Fuge" (Musikdirektor Ohrmann).
Ab 20.00 Uebertragung von Berlin.

Nr. 556
45. Jahrgang

Technik

Sonnabend
24. November 1928

Bildstatistik.

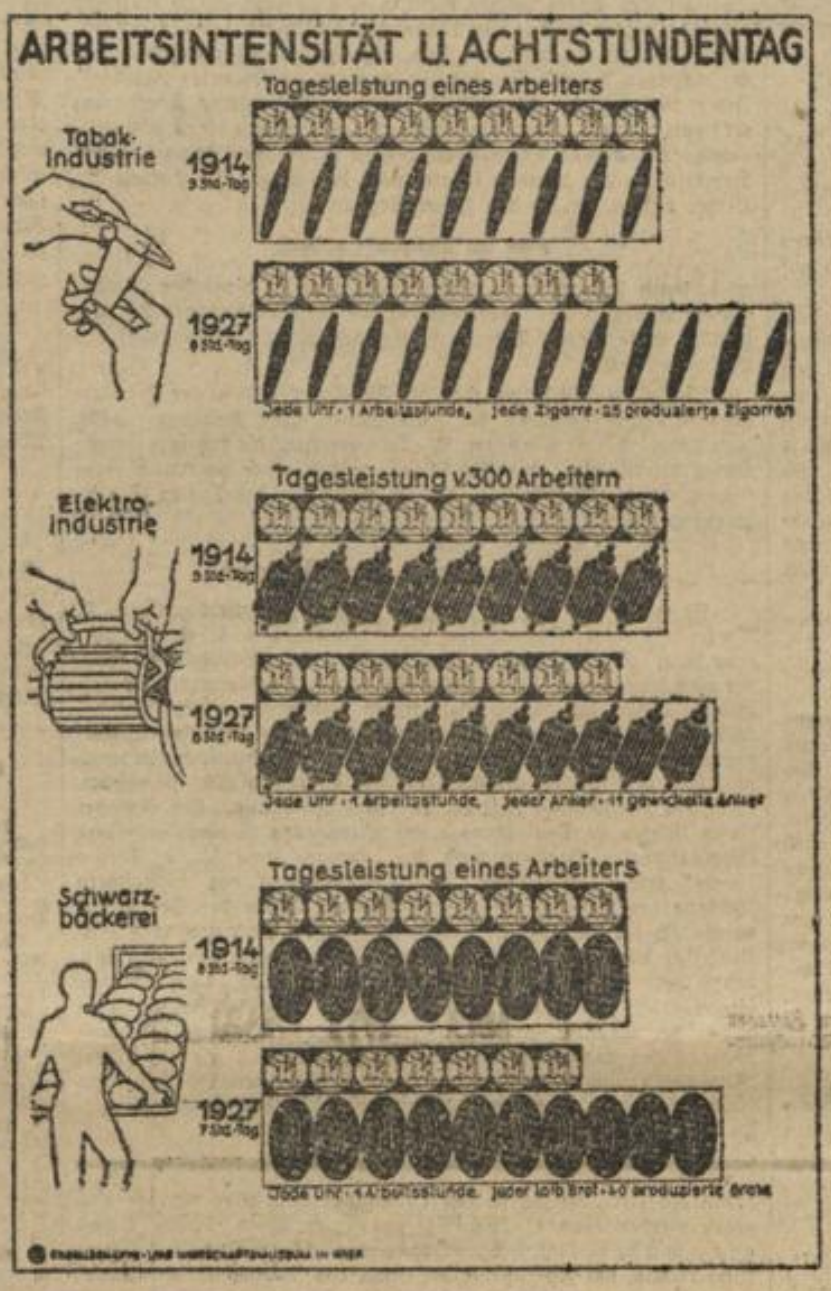
Eine anschauliche Darstellungsart. — Das Bild ersetzt die Schrift.

Statistiken zur Volksbildung zu verwenden, erscheint als ein nicht gerade Erfolg versprechendes Unternehmen. Für die meisten haben Zahlenreihen, trockene Daten etwas Abschreckendes, Ermüdendes. Das Auge gleitet weiter, bevor der Sinn recht erfaßt ist. Andererseits wohnt Statistiken infolge ihrer Eindeutigkeit, infolge der Vergleichsmöglichkeiten, die sie bieten, eine große Ueberzeugungskraft inne. Es ist das Verdienst des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Wien, insbesondere seines Leiters, des Genossen Dr. Otto Neurath, eine Methode der bildlichen Darstellung von Statistiken gefunden zu haben, die die Nachteile der Unlebendigkeit und Trockenheit beseitigt und die Vorteile statistischer Darstellung voll zur Geltung bringt.

Nach der „Wiener Methode" werden die Zahlen der Statistik durch vereinfachte Mengenbilder ersetzt. Was hierbei an Präzision verloren geht, wird an Anschaulichkeit und Eindringlichkeit gewonnen. Die Vorzüge dieser Darstellungsweise werden durch zwei eben erschienene Broschüren bestätigt, von denen die eine die „Entwicklung von Landwirtschaft und Gewerbe in Deutschland", die andere das Gewerkschaftswesen behandelt.

So zeigt eine solche Tafel die Verteilung der Erwerbstätigen und ihrer Familienangehörigen auf die einzelnen Berufsgruppen. Während seit dem Einsetzen der Industrialisierung keine Vermehrung der landwirtschaftlich Tätigen eingetreten ist, kommt die gesamte Vermehrung der Bevölkerung den nichtlandwirtschaftlichen Berufen zugute. Die durch die Bevölkerungszunahme bedingte Vergrößerung landwirtschaftlicher Produktion wird also nicht durch Vermehrung der Arbeitskräfte, sondern durch Intensivierung und Vervollkommnung der Arbeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft erzielt. Eine Folge dieser Entwicklung ist die fortschreitende Konzentration der Bevölkerung in den großen Städten, was durch eine andere Tafel erläutert wird. Während die Entwicklung der Industrie die Kleinbetriebe zur Seite geschoben und den Mittel- und Großbetrieben den Sieg gebracht hat, erfolgt die Verdrängung der Kleinbetriebe in der Landwirtschaft in weit langsamerem Tempo. Auf manchen Gebieten (Gemüsebau!) erweist sich der Kleinbetrieb als wirtschaftlich überlegen. So kommt es, daß die von Klein- und Mittelbauern bearbeitete Fläche Deutschlands ungefähr die gleiche Ausdehnung hat wie die im Besitze von Großbauern und Großgrundbesitzern befindliche. Ungefähr ein Fünftel des landwirtschaftlichen Besitzes Deutschlands ist in den Händen von Großgrundbesitzern.

Was die industrielle Bevölkerung betrifft, so ist ihre Entwicklung in höchstem Maße beeinflußt durch die Vereinigung der Schaffenden in Organisationen, in Gewerkschaften. In klaren Bildern zeigt die Broschüre Entwicklung und Stärke der Gewerkschaften. Deutlich erkennbar



finden wir die überragende Bedeutung des Internationalen Gewerkschaftsbundes, seine Stärke übertrifft um vieles die der kommunistischen roten Gewerkschaftsinternationale, die zum größten Teile aus Russen besteht. Von den ungefähr 40 Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern stehen ungefähr 30 Millionen auf dem Boden des Klassenkampfes, der Rest gehört den christlichen, faschistischen und sonstigen Gewerkschaften an. Am stärksten ist der Prozentsatz der gewerkschaftlich organisierten Bevölkerung in Deutschland, in Oesterreich und in der Tschechoslowakei. Die Revolution gab der Entwicklung der freien Gewerkschaften einen mächtigen Anstoß, die Jahre 1919 bis 1925 waren erfüllt von Streiks und heftigen gewerkschaftlichen Kämpfen. Ein überaus anschauliches Bild zeigt das Verhältnis von wirtschaftlichen und politischen Streiks und der Aussperrung in den einzelnen Jahren. Es zeigt sich daß in der Inflationsperiode die Streikbewegung abflaut, die Defation, die die Macht der Arbeiterklasse schwächt, bringt eine Zunahme der Aussperrungen. Das Ziel der gewerkschaftlichen Kämpfe ist nicht nur die Erhöhung des Arbeitslohnes, sondern auch die **Verkürzung der Arbeitszeit.** Daß bei geringerer Dauer des Arbeitstages die Tagesleistung nicht nur nicht sinkt, sondern sogar steigt, geht aus der wiedergegebenen Tafel hervor. Klar ist daraus ersichtlich, wie bestimmend der Einfluß der Ermüdung und Arbeitsunlust auf die Größe der Leistung sind. Das Bild bringt Beispiele, bei denen die Zunahme der Arbeitsintensität nicht auf die Rationalisierung des Betriebes, nicht auf die Vervollkommnung der Arbeitsmittel gegründet ist.

Die Bildstatistiken geben so wirkungsvoll Einblick in Entwicklungen und Größenverhältnisse, an deren zahlenmäßigen Ausdruck man sonst unaufmerksam und achtlos vorüber geht. Es ist zu wünschen, daß dieses wichtige Mittel der Volksbildung allgemeine Verbreitung findet.

Dr. R. E.

214,5 Kilometer mit 60 Pferdestärken. Mit dem Bäumer-Leichtflugzeug „Sausewind" wurde auf dem Hamburger Flughafen ein Geschwindigkeitsrekord erzielt, der dadurch besonders bemerkenswert ist, daß er mit der verhältnismäßig geringen Kraftleistung von 60 Pferdestärken erreicht werden konnte. Ernst Petersen und Dr.-Ing. W. v. Langsdorff erreichten auf der Meßstrecke Fuhlsbüttel—Neumünster eine Stundengeschwindigkeit von **214,5 Kilometern**, ein Ergebnis, das von den großen Verkehrsmaschinen mit ihren mehr als 1000 Pferdestärken noch nicht erreicht wurde. Die beiden Piloten versuchten, mit derselben Maschine den bisher von England gehaltenen Höhenweltrekord für Leichtzweisitzer zu brechen. Das gelang ihnen mit dem Erreichen einer Höhe von 6400 Metern. Sie fanden hier bereits Temperaturen um Minus 40 Grad.

Vom Kreislauf der Elemente.

Die chemischen Elemente Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff und Schwefel sind unentbehrliche Bestandteile aller lebenden Substanz. Diese Elemente machen in der Natur einen Kreislauf durch, dessen Betrachtung uns tiefen Einblick in die stofflichen Grundlagen der Weltvorgänge gewährt und uns die erstaunlich sinnvolle Organisation des Lebens aufzeigt. Der Kreislauf der Elemente geht hierbei in der Weise vor sich, daß sie mit anderen Stoffen chemische Verbindungen bilden und nun von Verbindung zu Verbindung wandern, bis sie wieder als die ursprünglichen Elemente in Freiheit gesetzt werden und der Kreis von vorn beginnt.

Sauerstoff ist ebenso wie Stickstoff frei in der Luft enthalten. Beide Elemente sind unter normalen Verhältnissen Gase, der Sauerstoff wird, wie allgemein bekannt, von Tieren und Pflanzen eingeatmet. Der Stickstoff der Luft wirkt hierbei als Verdünnungsmittel des Sauerstoffs. Würde die Atmosphäre nur aus Sauerstoff bestehen, so gingen alle Lebensvorgänge mit rapider Schnelligkeit vor sich, alle Wesen würden gewissermaßen in ihrem eigenen Feuer verbrennen. Der eingeatmete Sauerstoff oxydiert organische Substanz im Tier- und Pflanzenkörper — unter Oxydation verstehen wir jede Verbindung eines Stoffes mit Sauerstoff — und bei diesem Oxydationsvorgang, der einer gewöhnlichen Verbrennung gleicht, entsteht Kohlendioxyd, oft auch Kohlensäure genannt. Die Tiere atmen Kohlendioxyd aus. Die Pflanzen hingegen verbrauchen Kohlendioxyd, indem sie daraus und aus Wasser unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen Stärke und alle übrigen pflanzlichen Stoffe bilden. Diesen Prozeß nennt man Assimilation. Während des Assimilationsvorganges wird Sauerstoff wieder frei und kehrt in die Atmosphäre zurück. Aber noch einen zweiten Kreislauf macht der Sauerstoff durch, und zwar geht dieser Naturprozeß in weit größerem Maßstabe vor sich als der eben beschriebene. Die faulenden und verwesenden Pflanzen- und Tierreste nehmen unter Mitwirkung von Bakterien Sauerstoff aus der Luft auf, wobei sich aus dem Kohlenstoff dieser Reste Kohlendioxyd bildet, während sich ihre anderen Elemente, vor allem Stickstoff, Phosphor und Schwefel, zu Mineralien oxydieren. Das gebildete Kohlendioxyd kehrt in die Luft zurück, wird im Assimilationsprozeß wieder von den Pflanzen aufgenommen, bis auch beim Absterben und Verfaulen dieser pflanzlichen Substanz das Kohlendioxyd zurückgebildet wird, und so fort. Ein großer Teil der von den Pflanzen assimilierten Kohlensäure wird jedoch in dauerhafter Form aufgespeichert, etwa in den Bäumen, und falls sich aus diesen Bäumen Torf und Kohle bilden, kehrt das Kohlendioxyd erst nach Tausenden von Jahren in die Atmosphäre zurück, wenn jene Kohle von Menschen verbrannt wird. Die Wärme, die wir bei dieser Verbrennung erhalten, ist nichts anderes als die Energie der Sonnenstrahlen, die vor Jahrtausenden die Assimilation des Kohlendioxyds der Luft durch die Pflanzen bewirkt hatte.

So ist die Kohlendioxydbilanz der lebenden Welt ziemlich ausgeglichen. Was von den grünen Pflanzen aufgenommen wird, kehrt aus der Atmung von Tieren und Bakterien und bei der Fäulnis zurück, außer den geringen Mengen, die verkorsen. Hierbei muß beachtet werden, daß natürlich auch die Pflanzen wie alle Lebewesen einen abbauenden Stoffwechsel haben, der nur bei Tag durch die assimilatorischen Vorgänge überwogen wird. Riesige Mengen Kohlendioxyd werden jedoch der Luft dadurch entzogen, daß das verwitterte Urgestein sie unter Bildung anderer Mineralien, der Karbonate, aufnimmt. Demgegenüber sind die bei vulkanischen Ausbrüchen gebildeten Mengen Kohlensäure verhältnismäßig gering, und so muß man annehmen, daß der Gehalt der Atmosphäre an Kohlendioxyd ständig abnimmt. Da die Kohlensäure für das Leben der Pflanzen (Assimilation) und damit auch der Tiere unentbehrlich ist, geht alles Leben auf dieser Erde langsam einem Tod infolge Mangel an assimilierbarem Kohlendioxyd entgegen.

Dubois hat eine Schätzung jener Kohlenstoffmenge vorgenommen, die den Kreislauf des organischen Lebens wandert. Er berechnete, daß jährlich 1185 Billionen Kilogramm Kohlendioxyd durch die Pflanzen assimiliert werden, das wäre ungefähr ein Zwanzigstel der Menge Kohlendioxyd, die insgesamt in der Luft enthalten ist. Betrachtet man den Kreislauf des Kohlendioxyds durch das tierische Leben, so kommt man zu dem verblüffenden Ergebnis, daß nur zwei Prozent des lebenden Pflanzenmaterials daran beteiligt sind. Die Menge Kohlendioxyd, die durch Verbrennung von Stein- und Braunkohle, Torf usw jährlich erzeugt wird, schätzt Credner auf 1,3 Billionen Kilogramm.

Der ebenfalls in der Luft enthaltene gasförmige Stickstoff nimmt am Stoffwechsel direkt nicht teil, er wird nicht umgeformt und nicht neugebildet. Nur einige Bakterienarten, besonders solche, die an den Wurzeln der Hülsenfrüchtler leben, haben die Fähigkeit, sich freien Stickstoff anzueignen und ihn zu chemischen Verbindungen zu verarbeiten, die von Pflanzen aufgenommen werden können. Daneben verbindet sich bei Gewittern in der Atmosphäre etwas Sauerstoff mit Stickstoff, wodurch Stoffe entstehen, die vom Regen niedergeschlagen werden und so in den Boden gelangen.

Diese einfache Verbindung nehmen die Pflanzen auf, und im Laboratorium ihrer Zellen geht ein erstaunlicher Aufbau bis zu den kompliziertesten Verbindungen, wie den Eiweißstoffen, den Alkaloiden oder dem grünen Pflanzenfarbstoff, dem Chlorophyll, vor sich. Erst diese pflanzlichen Stickstoffsubstanzen nimmt das Tier auf und verarbeitet sie in seinem Körper weiter.

Der Abbau dieser komplizierten Verbindungen erfolgt wieder bei der Fäulnis. Hierbei zerfallen sie in einfachere Gebilde, aber an der Schwelle zu den einfachsten Stoffen und zur Freimachung des reinen Stickstoffs selbst stehen wieder Bakterien, die wie die erste Arbeit des Aufbaues auch die letzte der Auflösung besorgen.

Die gleiche Rolle spielen die Bakterien beim Kreislauf des Schwefels und des Wasserstoffs. Der Schwefel wird aus den Sulfiden, Mineralien, in denen er gebunden auftritt, als Schwefelwasserstoff in Freiheit gesetzt. Dieser Schwefelwasserstoff wird teilweise zu Schwefelsäure oxydiert, und zwar durch Bakterien, die Schwefel in ihren Zellen ablagern. Mit dieser Aufnahme von Schwefel erhalten sie ihre Atmungsenergie, wie andere Lebewesen sie durch die Oxydation von Kohlenstoff zu Kohlendioxyd erhalten. Schwefelsäure und Schwefelwasserstoff werden von höheren Pflanzen aufgenommen und zur Bildung von Eiweiß verwendet. Dieses Eiweiß gelangt bei der Nahrungsaufnahme in den Tierkörper. Beim Tod der lebenden Substanz werden diese komplizierten Verbindungen durch Bakterien zu Schwefelwasserstoff abgebaut. Bei der Fäulnis und bei verschiedenen Gärungsvorgängen, wie zum Beispiel im Darm der Pflanzenfresser, im Faulschlamm usw., wird von einigen Bakterienarten auch freier Wasserstoff gebildet. Andere Bakterien können den Wasserstoff oxydieren, um seine Energie auszunützen, und sie schließen damit seinen Kreislauf in der Welt der Lebewesen.

Ewiges Werden und Vergehen. Ewig geschlossener Ring allen Daseins. Je tiefer wir in die Wissenschaft eindringen, um so rätselvoller erscheint uns der Sinn und Zweck dieses Lebens und Sterbens.

Dr. Robert E.

Freier Sport auf freiem Wasser!

Etwas über den „Freien Segler-Verband“.

Bis vor wenigen Jahren noch wurde der Segelsport als ein feudaler Sport gut bürgerlicher Kreise angesehen. Vor dem Kriege hatte es nach außen hin auch fast so den Anschein. Die mit großem Pomp aufgezogenen damaligen Kieler Regatten erweckten im Volke immer das Gefühl, als wenn Segelsport, Kaisertum und Großkapital zusammengehören. Doch das war ein Trugschluß.

Schon vor einem Menschenalter wurde der Segelsport auch von der werktätigen Bevölkerung mit großer Hingabe ausgeübt. Zwar waren die Boote nicht so wertvoll, nicht so elegant und neu, aber mit großer Aufopferung und Liebe wurden alte Kästen aufgearbeitet und gepflegt. Und dann wurde gesegelt! Manchem, der in der Arbeiterbewegung seinen Mann stand, brachte das Segeln Freude und stille Erholung von aufreibenden Kämpfen. Wie sich klassenbewußte Arbeiter in ihren wirtschaftlichen und politischen Organisationen zusammenfanden, fand auch in segelsportlicher Beziehung ein Zusammenschluß statt. Segelvereine entstanden, die sich treu bekannten zur aufstrebenden sozialistischen Arbeiterklasse. Mehrere dieser Vereine

gründeten im Jahre 1901 den „Berliner Wettsegelverband“.

Lange Zeit gehörten diesem Verbande nur einige Berliner Arbeiter-Seglervereine an. Erst nach dem Kriege, nachdem der Verband sich vergrößerte, verlangte das Wachsen des Verbandes eine Ausdehnung über das Reich, und so wurde dann durch Namensänderung der „Freie Segler-Verband“ geschaffen. 31 deutsche Seglervereine sind zurzeit darin vereinigt, ebenso gehören dem Verbande eine Anzahl von Einzelmitgliedern an, die sich auf verschiedene Städte verteilen.

Durch die Zugehörigkeit zur Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege ist der Verband der sozialistischen Arbeitersport-Internationale angeschlossen. Somit ist dem Verbande auch die Anknüpfung internationaler Beziehungen möglich. In den Vereinen befinden sich neben den Seglern auch Motorbootsbesitzer, die wiederum innerhalb des Verbandes eine besondere Motorbootsgruppe bilden. Der Förderung und Pflege des Jugendsegelns wird ganz besondere Beachtung geschenkt. Alle Vereine unterhalten Jugendabteilungen. Die Schaffung eines abgehärteten, mannhaften Nachwuchses wird in ihnen erstrebt. Seit einigen Jahren gibt der Verband eine eigene Zeitschrift „Der freie Segler“ heraus. Die Zeitschrift enthält belehrende Artikel, die den Segelsport und Motorbootsport betreffen. Ebenso werden neben Illustrationen auch Bootsrisse und Zeichnungen veröffentlicht. „Der freie Segler“ ist im Straßenhandel erhältlich, auch wird er Interessenten gern zur Verfügung gestellt.

Im Sommer haben eine Reihe gut gelungener Veranstaltungen und Wettfahrten stattgefunden. Die Segelsaison erreichte im vergangenen Monat ihr Ende. In großen gemeinsamen Geschwaderfahrten bot sich noch einmal die gesamte freie Seglerflotte einer herrlichen Oktobersonne dar. Von solchen Geschwaderfahrten geht immer eine große propagandistische Wirkung aus. Jetzt sind nun die Fahrzeuge auf dem Winterstand, alle Mitglieder wurden zum Arbeitsdienst geladen, alle waren zur Stelle. Zum Gemeinschaftsgedanken werden sie erzogen, wenn schwere Boote von 20, 30 Händen aus dem Wasser gezogen und sorgsam in die vom Hafenmeister angewiesenen Winterstände gebettet werden. Viel Arbeit verursacht unser Sport, doch wir sind es gewohnt, zu arbeiten. Welche Mühe, welche Ausdauer kostet es, um ein Boot sein eigen zu nennen. Viele

freie Segler haben sich ihre Fahrzeuge selbst gebaut

oder sonst wie billig erworben und aufgearbeitet. Es ist mühsam erspartes Kapital, es muß auch erhalten werden. Wenig Kosten darf alles nur verursachen, deshalb muß möglichst alles selbst gemacht werden. Um so größer aber ist die Freude, wenn im Frühjahr die Boote in neuem Glanz erstehen. Mit frohem Herzen werden sie getakelt; der Kampf oder das Verbundensein mit den Elementen wird aufgenommen.

Wer von uns hat sich nicht schon dabei ertappt, wie beim Anblick eines Stückchen blauen Himmels, einer dahinsegelnden weißen Wolke, seine Gedanken sich für Sekunden von der Arbeit fortstahlen und zum blauen bewegten Wasser hinwanderten? Liebe zur freien Natur weckt der Sport in uns. Wenn aus unbekannten Fernen der Wind daher weht, wenn er sich unserem Kurs entgegenstemmt, wir ertrotzen uns unseren Weg! Wenn er die gleiche Fahrt mit uns hat, schmiegen wir uns in seine Arme. Mit wilden Böen rüttelt er oft an unserer Takelage, doch immer bleiben wir Sieger. Stets müssen wir ihn aufmerksam belauschen, stets auf alles gefaßt sein. So stärkt der Sport unseren Geist, unsere Energie, unsere Tatkraft. Dasselbe gilt in verstärktem Maße von den Wettfahrten. Für den Laien vielleicht ein herrliches Bild, aber durch die fliegenden Starts der einzelnen Bootsklassen doch ein schwer zu verfolgendes Beginnen. Jeder Meter Fahrt über Grund muß gegen schärfste Konkurrenz erkämpft werden. Rechtzeitiges Bergen oder Setzen eines Beisegels, richtige Berechnung der einzuschlagenden Kurse beim Kreuzen, ganze Beherrschung der Materie sichern meist den Sieg. Die Ehrung der Sieger erfolgt, da bei den freien Seglern

nicht um Weltpreise gesegelt

wird, durch Ueberreichung einer als Erinnerung dienenden künstlerischen Plakette. Die Ueberreichung für die Segelsaison 1928 fand kürzlich in feierlicher Weise anläßlich des 27. Gründungstages des Verbandes statt.

Aus allem geht hervor, daß der Segelsport auch in der Arbeiterschaft Eingang gefunden hat, und immer mehr Anhänger findet. Alle Hand- und Kopfarbeiter, alle Jugendlichen, die sich für unseren Sport interessieren oder ihn schon ausüben, aber uns noch fernstehen, erhalten Auskunft in der Geschäftsstelle des Freien Segler-Verbandes bei Karl Pohl, Neukölln, Fuldastr. 14/15.

Der deutsche Segelsport.

So lautete das Thema, über das kürzlich Korvettenkapitän a. D. Andriano im Museum für Meereskunde einen fesselnden Vortrag hielt. Die geschichtliche Entwicklung des deutschen Segelsports, der noch sehr jungen Datums ist, läßt sich in folgende vier Abschnitte zerlegen: Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis 1888 — Bildung der ersten Vereine bis zur Gründung des Deutschen Seglerverbandes, von 1888 bis 1907 — Zeit des rein deutschen Segelns, von 1907 bis 1914 — Anschluß an den internationalen Segelsport, von 1914 bis 1928 — Zeit der deutschen Isolierung. Im Sommer dieses Jahres ist Deutschland unter ehrenvollen Bedingungen dem Internationalen Seglerverband, der „International Yacht Racing Union“ wieder beigetreten. Unter Vorführung von Lichtbildern schilderte der Vortragende die verschiedenen Typen der Segelboote, namentlich die Rennjachten und Kreuzerjachten, und gab dann eine Uebersicht über den organisatorischen Zusammenschluß der verschiedenen Vereine und Klubs. Die größte Organisation ist der Deutsche Seglerverband mit etwa 24 000 Mitgliedern und 9000 Booten, dann folgen der Deutsche Seglerbund mit etwa 7000 Mitgliedern und 2500 Booten und der Freie Seglerverband mit etwa 3000 Mitgliedern und 1500 Booten. Diese Zahlen veranschaulichen zugleich den außerordentlichen Aufschwung, den der deutsche Segelsport in verhältnismäßig kurzer Zeit genommen hat.

Handball

Spiele am 25. November.

In der 1. Gruppe stehen sich am Sonntag um 14½ Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße, Groß-Berlin-Wedding und Groß-Berlin-Süden gegenüber. Wedding darf Süden nicht verachten. Schöneberg spielt um 14 Uhr auf dem Dominikusplatz gegen Hennigsdorf. Hier müßte Hennigsdorf die Punkte mit nach Hause nehmen. Velten hat um 15 Uhr Groß-Berlin-Rosenthal als Gegner und stellt auch bestimmt den Sieger. In Nowawes treffen sich um 14.30 Uhr Nowawes und Brandenburg 2. Abteilung, während Luckenwalde Klausdorf besucht.

In der 2. Gruppe fährt Groß-Berlin-Osten nach Brandenburg zur 1. Abteilung, während Drewitz Eberswalde in Drewitz und Velten II Kaulsdorf in Velten empfängt. Es stehen sich hier Mannschaften gegenüber, bei denen die Gäste wohl die meisten Aussichten haben. In der 3. Gruppe hat Potsdam um 15 Uhr auf dem Sportplatz Luftschiffhafen Moabit II als Gegner. Friedenau spielt um 15 Uhr auf dem Dominikusplatz gegen Hennigsdorf II. Erkner hat um 15 Uhr auf dem Gemeindesportplatz Wedding III als Gegner. In Mahlsdorf spielen um 11 Uhr Mahlsdorf und Bornstedt, während sich um 10 Uhr in Fürstenwalde Fürstenwalde und Groß-Berlin-Nordring treffen. In der 1. Frauengruppe spielt Wedding um 13¾ Uhr gegen Süden und dürfte den Sieger stellen. Nowawes hat Brandenburg 2. Abteilung als Gegner und wird wohl Brandenburg die Punkte überlassen müssen. Hennigsdorf spielt als einzige am Orte gegen Tegel um 11 Uhr. Tegel wird ohne die Punkte heimreisen. In der 2. Gruppe spielt um 13 Uhr Schöneberg gegen Groß-Berlin-Rosenthal auf dem Dominikusplatz. Groß-Berlin-Wedding II spielt um 12.30 Uhr in Scharnweberstraße gegen Moabit I. Luckenwalde empfängt Groß-Berlin-Friedenau.

•

Die Handballspieler des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbundes haben morgen, Sonntag, ihren fälligen Kreistag. Teilnahmeberechtigt sind alle Vereine des 1. Kreises. Der Kreistag beginnt um 9 Uhr bei Wagner, Lichtenberg, Frankfurter Allee 236.

Hallensportfest in Magdeburg.

Zum 2. Dezember ruft der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Fichte“-Magdeburg auf zu einem Hallensportfest in der Halle „Stadt und Land“. Groß-Berliner Vereine waren stets Gast in Magdeburgs Mauern, und so hoffen die Arbeitersportler der Elbestadt auch in diesem Jahre auf große Beteiligung aus Berlin. Interessenten melden an bei E. Lippert, Berlin-Rummelsburg, Mozartstraße 7.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Kanu-Union Groß-Berlin. Badeabend jeden Donnerstag 20 Uhr im Hallenbad Lichtenberg, Hubertusstraße und jeden Freitag 19 Uhr im Hallenbad Gerichtstraße. Anschrift: Kurt Schünemann, Berlin-Britz, Parchimer Allee 44.

„Fichte Rot“ Groß-Berlin. Alle Handballspieler müssen heute Sonnabend zu einer Besprechung nach dem Jugendheim Lichtenberg, Scharnweber- Ecke Friedrich-Karl-Straße um 18½ Uhr kommen.

Freie Faltbootfahrer Berlin. Ab 27. November jeden Dienstag Turnhalle Müller- Ecke Triftstraße ab 20 Uhr Sport- und Spielabend. Die Zusammenkünfte in der Weinmeisterstraße fallen aus. Monatsversammlung jeden dritten Donnerstag im Monat in den Sophiensälen. Jeden Montag Badeabend im Stadtbad Friedrichshain, An der Schillingsbrücke, ab 20 Uhr.

ATSB. Wintersportabteilung. Wir beteiligen uns an der Wintersportlerversammlung des Kreises, Montag, 26. November, 20 Uhr, im Holzarbeiter-Verbandshaus, Rungestr. 30. **Handballspielwarte.** Die Vertreter zum Kreisspieltag müssen pünktlich um 8½ Uhr anwesend sein. Ausgabe der Mandate. Mitgliedsbuch nicht vergessen.

ATSB., Südost-Treptow. Morgen Sonntag 17 Uhr Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Karten an der Kasse. Ein vorzügliches Programm ist vorgesehen.

1. Kreis. 1. Bezirk. Sonntag, 25. November, 9 Uhr, Lehrstunde für Männer- und Frauenturnen. Turnhalle Kaulsdorf-Süd, Ulmenstraße. Fahrt bis Sadowa, dann 20 Minuten Waldweg. Oder: Fahrt bis Köpenick oder Mahlsdorf. Von beiden Bahnhöfen mit der Straßenbahn 83 bis Wintlerstraße, dann 10 Minuten Weg.

Der Freie Sportverein Weißensee betreibt Gymnastik, Turnen, Wandern, Leichtathletik und Handballspiele. Uebungsabende sind stets Dienstags und Donnerstags von 20—22 Uhr, Turnhalle Milchstraße. Spiel- und Sportplatz am Faulen See. Neuaufnahmen in den Uebungsstunden. Männer, Frauen und Jugendliche jeden Alters sind willkommen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Groß-Berlin. Sonntag, 25. November, 13 Uhr, Zehlendorf, Kerlstr. 12. Start: Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Der Bundesvorstand tagt.

Das Bundesfest in Nürnberg.

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nahm am Bußtag in der Bundesschule in Leipzig zu wichtigen Fragen der Organisation Stellung. Aus dem geschäftlichen Bericht des Vorsitzenden Gellert ist folgendes hervorzuheben:

Mit dem „Norddeutschen Ruderbund“ wurden seit längerer Zeit Verhandlungen zwecks Anschluß an den Bund geführt, bei denen aber infolge der Eigenart dieses Ruderbundes noch kein befriedigendes Resultat erzielt werden konnte. Differenzen zwischen dem Arbeiter-Turn- und Sportbund und dem Arbeiter-Schwimmverein Wien wurden durch Verhandlungen erledigt. Der Arbeiter-Schwimmverein Wien wird dem österreichischen Spitzenverband „Askö“ als selbständiger Verein angeschlossen, sein Tätigkeitsgebiet erstreckt sich jedoch nur auf Wien, so daß der österreichische 17. Kreis des Bundes die übrigen Wassersportler Oesterreichs erfassen wird. Die silberne Nadel des Bundes erhielten in diesem Jahre zirka 5500 Jubilare. Wichtige Beschlüsse wurden dann nach einem Vortrag Gellerts: „Die Lage des Bundes“ gefaßt. Die Vereine in Wolfen, Bölberg, Geresheim und Eller mußten wegen Nichtbeachtung und Nichtanerkennung der Bundesbeschlüsse ausgeschlossen werden, ebenso 15 Mitglieder des Bundes, die an der Spartakiade teilgenommen hatten. Der Kreisvorstand des 6. Kreises hatte mehrere Ausschlüsse von Bundesmitgliedern vornehmen müssen, der Bundesvorstand gab hierzu seine Zustimmung. Einsprüche ausgeschlossener Mitglieder wurden durch den Bundesvorstand abgewiesen. Für die Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Hallischen Vereine gelten folgende Bestimmungen:

Anerkennung des Bundesstatuts;
Anerkennung der Bundesbeschlüsse;
Anerkennung des neuen Kartells und Eintritt in dasselbe;
Anerkennung der Beschlüsse des Bezirks, die unter anderem den Vereinen verbieten, den „Klassenkampf“ (eines der wüstesten kommunistischen Schimpforgane) als Publikationsorgan zu benutzen.

Von ausgeschlossenen Spartakiadeteilnehmern lagen Schreiben mit der Bitte vor um Wiederaufnahme unter Anerkennung aller Bundesbeschlüsse. Der Bundesvorstand stellte diese Aufnahmegesuche bis zur nächsten Sitzung zurück. Sehr interessant war der Bericht des Bundestechnikers Benedix über das in Nürnberg stattfindende Bundesfest. Die Vorarbeiten zu diesem gewaltigen Fest sind in vollem Gange, die Ausschüsse betätigen sich voller Arbeitsfreudigkeit, die Stadionverhältnisse sind sehr gut, auch ist die Stadt Nürnberg sehr entgegenkommend, so daß die Durchführung des Festes gewährleistet ist. Kleine Schwierigkeiten sind zwar noch zu überwinden, so die Herstellung des Freiübungsplatzes für 20 000 Freiübende; zwei große Zelte werden aufgebaut, in denen das Gerätewetturnen stattfinden wird. Die gesamte Musik wird aus den Reihen des Bundes gestellt werden, nicht nur die Trommler und Pfeifer, auch die Bläserchöre werden stark hervortreten. Für die Musik zu den Freiübungen werden Schallplatten angeschafft, damit die Freiübungen in den Uebungsstunden aller Vereine eingeübt werden können. Benedix gab auch einen kurzen Programmüberblick. Der Donnerstag, 18. Juli 1929, ist der Anmarschtag, am Freitag beginnt dann das Bundesfest, am Sonnabend ist noch eine Jugendkundgebung vorgesehen, der Sonntag ist dann der Schlußtag, an dem vormittags der Festzug und nachmittags die großen Freiübungen stattfinden werden, eine gewaltige Kundgebung aller Sportler wird abends das Fest beschließen.

Rund um den Sport.

Das Zölibat des Rennfahrers. Von den neuen amerikanischen Sechstagesiegern zählt Jimmy Walthour, der mit dem Deutschen Franz Dülberg die „Six days“ in Detroit und Chikago gewann, erst 18 Lenze. Man kann den Nachkommen aus der großen Familie des ehemaligen Weltmeisters „Bobby“ Walthour daher wohl als den jüngsten Sechstagesieger der Welt bezeichnen. Um seine Zukunft braucht „Jimmy“, der als Amateur mehrfach Landesmeister war, nicht besorgt zu sein, denn er ist von dem bekannten Veranstalter Chapman auf die Dauer von fünf Jahren verpflichtet worden. In seinem Vertrag ist die Klausel enthalten, daß er vor Ablauf dieser Zeit nicht heiraten darf!

Weltreisender Arne Borg. Das monatelange Herumreisen des schwedischen Meisterschwimmers Arne Borg scheint jetzt auch dem Internationalen Schwimm-Verband mit den Amateurbestimmungen nicht mehr vereinbar zu sein. Arne Borg nahm bekanntlich mit Rademacher und Weißmüller an den großen Schwimmwettkämpfen in Japan teil, von wo er seine Reise nach China fortsetzte. Von dort aus will sich der Schwede über Niederländisch-Indien, Hawai, Honolulu, Australien und Südafrika nach Argentinien und Brasilien begeben, um schließlich über Nordamerika die Heimat wieder zu erreichen. Der Internationale Schwimm-Verband hat jetzt an die Länder, die Borg auf seiner Reise berühren wird, eine Anfrage gerichtet, unter welchen Bedingungen der Weltrekordschwimmer in den genannten Ländern Startabschlüsse hat. Es werden dabei der FINA. wohl Dinge zu Ohren kommen, die einen Ausschluß Borgs aus den Reihen des Weltverbandes der Amateurschwimmer zur Folge haben dürften — was schon längst nötig gewesen wäre!

Peltzer nach Australien eingeladen. Der deutsche Weltrekordläufer Dr. Otto Peltzer ist vom Sportverband des Staates Victoria in Australien zu mehreren Starts eingeladen und gebeten worden, gleichzeitig zwei der besten deutschen Kurzstreckenläufer mit herüberzubringen.

Schmelings erster Amerikasieg. Europameister Max Schmeling gestaltete sein Erstauftreten in Amerika zu einem Siege, indem er den starken Joe Monte in der 8. Runde knock-out schlug.

Allgemeine Wassersportausstellung Potsdam 1929. Vom 4. bis 21. Mai 1929 wird die 3. Awa, Allgemeine Wassersportausstellung, an gewohnter Stelle auf dem Sportplatz Luftschiffhafen am Templiner See in Potsdam stattfinden. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Ausstellung in Potsdam Stadtschloß, Aufgang C, 2 Treppen, Zimmer 280/81 (Fernsprecher Potsdam 4201).

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Neuköllns! Auch in Neukölln ist es nunmehr gelungen, eine bundestreue Ortsgruppe des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ ins Leben zu rufen. Nach der nun auch bei den Radfahrern geklärten Lage ist es Pflicht eines jeden ernstdenkenden Sportlers, sich der neugegründeten Ortsgruppe anzuschließen. Anfragen sind an den Vorsitzenden Karl Westphal, Lahnstr. 71, oder an den Kassierer Franz Balke, Saalestr. 29, zu richten. Für die Motorradfahrer gibt jede gewünschte Auskunft Richard Habel, Berlin S 59, Kottbusser Damm 66. Bezirksversammlungen werden regelmäßig jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat 20 Uhr im Tagungslokal Kaiser-Friedrich-Straße 171 abgehalten. Nächste Sitzung Donnerstag, 6. Dezember.

Aufnahme von Hörern in die preußische Hochschule für Leibesübungen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beginnt die Aufnahme von Hörern und Hörerinnen in die preußische Hochschule für Leibesübungen (Landesturnanstalt) für das Ausbildungsjahr 1929 für Hörer am 25. April 1929, für Hörerinnen am 23. April 1929. Aufnahmegesuche sind von den Bewerbern unmittelbar an die preußische Hochschule für Leibesübungen in Spandau, Radelandstr. 59, zu richten, von der auch die Aufnahmebedingungen zu beziehen sind. Die Aufnahmebedingungen müssen bis zum 20. Januar 1929 eingegangen sein. Ueber die Zulassung nichtpreußischer Bewerber (Bewerberinnen) behält sich der Kultusminister die Entscheidung vor.

Spielmannszug Groß-Berlin. Montag, 26. November, 20 Uhr, Uebungsstunde und konstituierende Sitzung im Uebungslokal Comeniussäle, Memeler Str. 67, 3 Minuten vom Bahnhof Warschauer Brücke. Bundesmitgliedsbuch mitbringen. Spielleute oder solche, die es werden möchten, können sich in den Uebungsstunden jeden Montag von 20 bis 22 Uhr melden.

Achtung! Wintersportler! Am Montag, 26. November, 20 Uhr, findet für alle Wintersportler im Holzarbeiterverbandshaus, Rungestraße 30, eine Zusammenkunft statt. Alle Interessenten für Eislauf und Schneeschuhlauf sind dazu eingeladen.

„Motor und Sport“ (Illustrierte Wochenschrift für das gesamte Motorwesen, Vogel-Verlag, Pößneck i. Thür., Einzelnummer 60 Pf.) stellt das 48. Heft mehr in den Dienst populär-fachwissenschaftlicher Erläuterungen und gibt praktische Winke für angehende Automobilisten. Daneben finden wir Besprechungen einzelner Autotypen, Berichte vom „Internationalen Motorkongreß“, der kürzlich in Rom tagte, und von der Londoner Motorrad-Olympia.